

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 4 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

### Deutsche Zuckersklaven in Honolulu.

Manche unserer Leser erinnern sich noch der Bemühungen, welche sich vor ungefähr Jahresfrist die Firma Hackfeld in Bremen gab, deutsche Arbeiter zu verleiten, nach den Sandwichsinseln (Hawaiiinseln) und besonders nach Honolulu überzuführen.

Die Kontrakte wurden gemacht, die Ueberfahrt von den Agenten besprochen, und eine große Anzahl deutscher Arbeiter folgte dem Lockrufe.

Ueber die glänzenden Verhältnisse und Zustände auf den Sandwichsinseln wurden die Zeitungsfedern in Bewegung gesetzt und sogar einige deutsche Gelehrte suchten diese Auswanderung zu befördern.

Auch im Reichstage kam die Angelegenheit bei der Debatte zur Sprache. Durch einige Briefe aus jenen Gegenden veranlaßt, erhoben der verstorbene Abg. Rapp und der Abg. Hasenclever ihre warnenden Stimmen, doch widersprach ihnen der spezielle Freund der Firma Hackfeld u. Co., der Bremer Herr Großhansmann und Abgeordnete G. S. Meier. Auch mußten die erstgenannten Abgeordneten nach verschiedenen unliebenswürdigen Privatbriefen in die Tasche stecken.

Jetzt zeigt es sich übrigens, wie Recht jene Herren hatten.

Schon im Juni d. J. erschollen Klagen der Auswanderer von jenen Südeinseln. Dreihundert Personen hatten sich nämlich im Februar für die Hackfeld'schen Zuckerplantagen auf Honolulu in Thüringen anwerben lassen. Dieselben mußten sich auf 4 Jahre kontraktlich verpflichten. Am 26. April schrieben nun einige der Angehörigen einen aufläuternden Brief nach Gotha, andere einen ähnlichen an die Verwandten eines Nachbards. Den einen Brief, der fünf Unterschriften trägt, veröffentlichte seiner Zeit das „Gothaische Tageblatt“. Wir wollen denselben, um das Gedächtniß wieder aufzufrischen, hier zum Abdruck zu bringen:

„Im ersten Monat unserer dortigen Anwesenheit wurden wir gut behandelt; im zweiten Monat kam es jedoch anders; wir durften bei Strafe die Plantage nicht mehr verlassen. Seit vier Monaten sitzen wir im Gefängnisse, werden streng bewacht und haben keine Aussicht auf Befreiung. Als wir in Bainaana vor Gericht kamen, um uns zu beschweren, wurde ich — sagt der eine Brieffschreiber — als ich mich gehörig äußerte, zusammengehauen. Auch in Honolulu — sagt er weiter — sind wir völlig rechtlos; der deutsche Konsul thut nicht das mindeste für uns. Er ließ einen an ihn gerichteten Brief unbenutzt und kam selbst auf die Aufforderung des Markschalls mittelst Telefons nicht. Die Konsuln anderer Staaten machen selbst Verbrecher frei;

wir aber schmachten unter dem tropischen Himmel trotz unserer guten Rechte im Gefängnisse. Leider hat sich seit vier Monaten kein deutsches Kriegsschiff sehen lassen! Was unseren Monatslohn von 16 Dollar anlangt, so hat solcher keinen höheren Werth als 24 Mark in Deutschland. Bei diesem Lohne kann man trocken Brot essen und Kaffee dazu trinken, wenn man sich nebenbei ein Paar Schuhe oder ein sonstiges geringes Kleidungsstück anschaffen will. Ein Hühner Ei kostet nach Gothaer Geld 40 Pf.; ein flüssiges Speiseöl 3 Mark; ein Saft mit Mehl (etwa 36 Pfund enthaltend) 8 Mark; ein Pfund Erbsen 40 Pf.; ein Pfund Kartoffeln 10 Pfennig; ein Hühner Ei 20 Pf.; ein Pfund Schmeer, der übrigens auf Brot nicht genießbar ist, 1 Mark 20 Pf. Ein Brot für 20 Pf. ist nicht größer als ein fünfpfennig Franzbrot. Für 2 Mark Käse kann ein Mann bequem zu einer Mahlzeit essen; Wurst und Schinkenfleisch ist gar nicht zu bekommen. Es wurde uns sogar zugemutet, Fleisch von verrecktem Vieh zu essen. Als wir uns weigerten, wurde der Herr ganz grob. Drei Wochen lang erhielten wir gar kein Fleisch und nicht einmal genießbares Mehl für vieles Geld. Die Männer fielen bei der vielstündigen Arbeit auf dem Felde und bei der tropischen Hitze (wie bekannt, liegen vor etwa 70 Jahren die tiefbraunen, fast schwarzen Eingeborenen noch fast nackt umher!) bald vor Hunger um. Anstatt zu helfen, ließ sie der Herr einstecken und mit je 3 Dollar strafen. Schließlich sollte niemand mehr über Feierabend etwas verdienen. Die das Gebot Uebertretenden wollte der Herr aus dem Hause schmeißen! Einer der Leute, welcher eines Nachts heimlich nach dem 36 Meilen entfernten Honolulu ging, um sich dort Veder zur Arbeit zu holen, weil der Herr kein Veder mehr lieferte, wurde vier Tage lang eingekerkert und mit 5 Dollar gestraft. Der Sohn des einen Arbeiters aus Gotha wurde vom Aufseher dermaßen auf das Ohr geschlagen, daß er nicht mehr hörte! Kontraktbruch liegt vor; man habe deshalb — obgleich vergebens — vor Gericht gestellt zu werden verlangt. Man erwartet schließlich, daß der Reichstag sich der Sache annehme und Hilfe schaffe.“

So der trostlose Brief.

Wir bemerken zu dem Schlusse des Briefes zunächst, daß der Reichstag schwerlich Abhilfe schaffen kann. Zur Sprache wird die Angelegenheit jedenfalls dort kommen.

Die in dem vorstehenden Briefe angegebenen Thatfachen werden auch von den in Valparaiso erscheinenden „Deutschen Nachrichten“ bestätigt. Dieses Blatt dürfte gut unterrichtet sein, da die Dampfer, welche nach den Hawaii-Inseln fahren und zurückkommen, meist in den chilenischen Häfen anhalten.

Uebrigens wird der oben abgedruckte Brief noch bestätigt durch ein weiteres Schreiben vom 12. September,

seligen Baronin gewesen, und damals hatte sie ihn mit seiner Verbung getrübt auf die Zeit, wo die Baronin ihrer nicht mehr bedürfen würde.

Seufzend hatte sich der Liebhaber fügen müssen und fand seine einzige Befriedigung in der Treue seiner Verehrung. Die strenge Tugend aber und der würdevolle Takt seiner Dame hielt ihn beständig in respektvoller Ferne, und die einzige Auszeichnung, deren er sich erfreute, und der einzige Beweis, daß sie seine langjährige Treue anerkenne, bestand eben darin, daß sie ihm verstattete, an ihrem Frühstückstisch Theil zu nehmen.

Die Baronin Davis war gestorben und nun hätte Mr. Harriers an seinem Ziele sein können. Da aber heirathete Mr. Davis noch einmal, und die neue Herrin mochte unter keinen Umständen der Dienste einer so treuen Person entbehren, und Miß Braddon hätte lieber ihr Leben geopfert, als ihrer Herrin auch nur den kleinsten Kummer bereitet. Es blieb also beim Alten.

„Mr. Harriers,“ sagte die Haushofmeisterin, als sie einander gegenübersaßen, „sind Sie mit Allem fertig?“

„Nicht ganz, Miß Lizzy!“ — der Ober-Amtmann nahm sich zuweilen die Freiheit, sie bei ihrem Vornamen zu nennen — „doch ich bin in zwei oder drei Tagen mit Allem fertig.“

„Auch die Wagen renovirt?“

„Die Wagen sind neu gepolstert, die Geschirre neu lackirt, und das eine habe ich neu vergolden lassen.“

„Es ist gut, Mr. Harriers! Wenn auch unsere Herrin wahrscheinlich dies Jahr eben so wenig von den Pferden und Wagen Gebrauch machen wird, wie sonst, so gehört's sich's doch, daß zu ihrer Ankunft Alles so im Stande ist, wie es sich für den Rang einer Dame, wie unsere Herrin ist, gebührt.“

„Das sage ich auch, Miß Lizzy; aber es betrübt mich doch, daß ich, wenn ich auch Alles noch so sehr in Ordnung halte, Alles noch so sauber, so praktisch, so bequem herrichte, schon von vorn herein annehmen muß, daß Alles vergebens gethan ist. Da stehen nun sechs Wagenpferde von der reinsten und edelsten Race; da stehen vier Reitpferde, die zugeritten sind, daß jede Dame Schottlands, daß

welches verschiedene schon zu Anfang des Jahres 1883 nach den Sandwichsinseln angeworbene Thüringer veröffentlichten. Auch aus diesem Briefe wollen wir hier das Wesentliche wiedergeben und zwar zum Nutzen der deutschen Arbeiter, welche wir ausdrücklich vor derartigen Anwerbungen warnen. Mögen dieselben also auf die Stimme der Beruferten achten:

„Bis Ende des Jahres 1883 waren wir mit unserem Lohne so weit zufrieden. Im Laufe des Monats Januar aber sollten wir Fleisch von einem gefallenen Stück Vieh nehmen; da keiner von uns diesem Verlangen nachkam, so entstand der erste Streit. Von nun an ließ man uns fühlen, daß wir Sklaven sind. Unsere Kinder wurden auf dem Felde geschlagen. Im Februar kam unser Herr auf das Feld geritten. Er sprang vom Pferde, nahm die große Lederpeitsche und schlug den 13jährigen Sohn von Heinrich Ludloff. Ich holte den Vater herbei. Als derselbe indessen seinem Sohne zu Hilfe kommen wollte, ließ ihn der Herr ins „Kolobus“ bringen und ihn vier Tage darin stecken.“

Es folgen dann noch weitere Händel und Verhaftungen. Der Schluß des Berichtes lautet:

„Wir verlangten wiederholt, vor ein Gericht gestellt zu werden, aber vergebens. Man sagte uns einfach, wenn wir nach Bainaana zurückkehren würden, sollten wir frei sein. Darauf wollten wir aber um deswillen nicht eingehen, weil wir auf ein deutsches Kriegsschiff warteten, um da unser Recht zu suchen. Am Osterfestabend verlangten wir wieder, vor ein Gericht gestellt zu werden, wurden jedoch unter Hobnackeln in das Kellergesängnis geworfen, aus dem wir Abends wieder entlassen wurden. Wir waren unsere 14 Thüringer im Gefängnisse, unter uns Kinder bis zu 13 Jahren. Wir alle wollten nur unser Recht. Am zweiten Pfingsttag hat der Herr in Bainaana die Negers und andere Gefangen aufgefodert, die deutschen Häuser zu überfallen. Diese drangen in Ludloffs Haus ein und rissen die kranke Frau aus dem Bette. Die Männer eilten zu Hilfe herbei, griffen zu den Schlegelstangen und verjagten die Negers. Ein Landsmann aus Koburg, Namens Hering, ein Schneider, der zwei Stunden von Honolulu entfernt wohnt, hatte meiner Frau Obdach gegeben. Es ist jetzt ein deutscher Naturforscher aus Berlin, Dr. Reubaus, bei uns gewesen, der hat alles aufgenommen; unsere ganze Leidensgeschichte habe ich demselben aufschreiben müssen, er will ein Buch darüber herausgeben. Wir sind jetzt frei. Hering aus Koburg hat für mich und meinen Sohn für 100 Dollars aufgesagt. Trübsal ist durch einen Deutsch-Amerikaner, Namens Krant, frei geworden. Krant arbeitet seit dem 7. August wieder auf der Plantage, wird aber auch frei gemacht. Nun wollen wir sehen, ob uns das Kriegsschiff wieder zu unserem Gelde fürs Freilaufen verblassen wird; das Kriegsschiff „Velsig“ hat im Jahre

selbst die Königin sich nicht zu scheuen braucht, sie zu reiten; von Seiten unserer Herrin wird ihnen kaum mehr als ein Blick gegönt.“

„Und ist Mylady zufrieden, so muß Ihnen dieser Blick genügen Mr. Harriers.“

„Ja wohl, theure Miß Lizzy, er muß mir genügen. Aber es bricht mir das Herz, wenn ich sehe, wie die schönen Wagenpferde nur da stehen, um von dem Kutscher spazieren gefahren zu werden, damit sie sich nicht keif stehen im Stalle, und die Reitpferde nur für den Stallmeister da sind, der sie jeden Tag auf der Bahn tummelt; und die Wagen, die stehen in den Remisen von Staub bedeckt und von Reiten zerstreuen ganz unbenutzt. Sie werden ausgebeßert und erneuert, und doch wär's eben so gut, wenn kein einziger Wagen da wäre.“

Miß Braddon seufzte und sah betrübt und ohne zu antworten vor sich hin.

„Ihnen geht es mit Ihren Anordnungen nicht besser,“ fuhr Harriers fort. „Mylady beschränkt sich gerade auf die kleinsten und unbedeutendsten Zimmer an der äußersten Ecke eines Flügels, während die großen Prachtsäle und die herrschaftlichen Zimmer ganz unbenutzt bleiben.“

„Veder, leider!“ erwiderte Miß Braddon. „Vielleicht, Mr. Harriers, wird es noch einmal anders; geben wir nicht alle Hoffnung auf. Ach, erst wenn die Melancholie unsere Herrin verlassen hat, können auch wir froh sein.“

Jetzt war das Seufzen auf Seiten des Ober-Amtmanns. „Wer weiß, wie lange das noch währt!“ sagte er.

„Wir wollen das Beste hoffen,“ versetzte sie. „Vielleicht, daß ihr diesmal die Reise nach Italien bessere Dienste thut, als sonst.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich glaub's nicht! Zwölf Jahre lang reist Lady Davis jedes Jahr nach Italien. Im April oder Mai reist sie ab und kommt kurz vor Neujahr zurück, und mir will's scheinen, sie kommt in jedem Jahr schwächer zurück, als im vergangenen.“

Miß Braddon nickte bestimmend, denn auch sie hatte längst diese Bemerkung gemacht.

„Sonderbar ist aber auch ihre Pünktlichkeit,“ fuhr der Ober-Amtmann fort. „Warum kommt sie ge-

### Feuilleton.

#### Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dux.

(Fortsetzung.)

Miß Braddon thront in ihrem geräumigen und schönen Wohnzimmer des Erdgeschosses, läßt sich von Tapezierern, Malern, Bohnern, Dekorateurs und anderen Leuten ähnlichen Gewerbes Anschläge machen, Pläne vorlegen, ertheilt ihnen Rath oder Befehle, nicht anders, als wäre sie die Herrin selber.

Sie ist eine Frau von fünfzig Jahren, und das Haar, das unter ihrer schneeweißen Haube hervorblüht, ist so weiß, wie die Haube selbst; daneben erfreut sie sich einer gewissen Körperschönheit, welche ihrer Person neben der Würde des Alters ein gewisses imposantes Ansehen verleiht. Energie des Willens, Entschiedenheit und dabei doch Milde und Freundlichkeit blicken aus den kleinen blaugrauen Augen.

Nachdem sie einen Theil ihrer Arbeiter angehört und einige Augenblicke Ruhe gewonnen hat, nimmt sie ein Buch hervor, um gewissenhaft alle ihre Ausgaben und Einnahmen einzutragen, und nun muß sie ungestört bleiben, bis das Sommermädchen ihr meldet, daß das Frühstück fertig sei.

„Ist Mr. Harriers benachrichtigt?“ fragte die Haushofmeisterin.

„Der Herr Oberamtman wird sogleich erscheinen!“

„Es ist gut, Polly.“

Miß Braddon hatte die Gewohnheit, das Frühstück gemeinschaftlich mit dem Oberamtman einzunehmen, nicht, weil sie Gesellschaft zu haben wünschte, sondern weil sie als gewissenhafte Frau jeden Augenblick benutzen wollte, um sich ihrer Herrschaft nützlich zu machen, und so benutzte sie die Zeit des Frühstücks, um mit dem Oberamtman die in ihrem beiderseitigen Verufe durchaus nöthige Rücksprache zu nehmen.

Beschwiegen darf indessen nicht werden, daß der Oberamtman sich schon seit dreißig Jahren um die Hand der Haushofmeisterin bewarb.

Miß Braddon war damals noch Kammerjungfer der

1883 das Geld für die Betreffenden herausgeholt, die Herren haben sogar für jeden Tag, den die Betreffenden im Gefängnis verbringen mußten, bezahlen müssen."

Diese Angaben des Briefschreibers sind als der "Wahrheit vollständig entsprechend" außer von diesem selbst noch von neun anderen Auswanderern aus Götting und Umgebung unterzeichnet.

Die überseeische Privatkolonisation der deutschen Handelsländer hat bis jetzt somit noch wenig Segen geschaffen. Nimmt man dazu noch die Warnung des Handelshauses Wörmann u. Co. in Hamburg, nicht nach der Westküste Afrikas auszuwandern, so muß man sich in der That wundern, daß die Zeitungen in Deutschland so großen Spektakel von dem Kolonisationsgenie der Deutschen machen. Es wird nicht größer und geringer sein, als das der übrigen Nationen, nur daß die Deutschen bis jetzt immer zu spät gekommen sind.

Und seitdem ist das geeignete Kolonisationsland in der That schon vergriffen.

Selbst wenn Fürst Bismarck mit der gesammten Macht des deutschen Reiches jetzt noch überseeische Kolonien errichten wollte, es würde nicht gelingen, da man fruchtbare und gesunde Landflächen nicht aus der Erde zu stampfen vermag.

Große Patrioten haben den Blick des deutschen Reichs nach dem Südosten Europas resp. nach Kleinasien gelenkt, damit sind wir zum Theil einverstanden. Praktische Männer aber bleiben dabei, daß nichts mehr dem deutschen Volke nützen kann, als die Kolonisation im Innern.

## Politische Uebersicht.

Mehr Geschäfte, bessere Geschäfte! Das scheint immer mehr die Parole unserer Zeit zu werden. Kaum hat ein Staat, um den Nachbar zu überflügeln, Millionen für Verbesserung der Waffen verbraucht, so kommt der andere und übertrumpft denselben durch noch kräftigere Instrumente. Diese fortwährende Steigerung auf dem Gebiete der Erfindung neuer und mehr wirkender Geschütze macht sich in fast allen sog. modernen Kulturstaaten geltend. Keine auch noch so viele Mauer und keine Entfernung wird bald mehr hinreichen, Schanz dem Feinde zu gewähren, wenn die Technik der Schießwaffen in derselben Weise Fortschritte macht als bisher. Zu dieser Ansicht muß man kommen, wenn man folgende Notiz liest: Auf dem Schießplatz der Firma Friedrich Krupp in Neppen haben kürzlich Versuche mit einem 24-Zentimeter Mörser stattgefunden, welche das Aufsehen der artille- ristischen Kreise und der Marine in hohem Grade erregt haben. Als größtes Belagerungsgeschütz war bisher in der deutschen Belagerungsartillerie der 21-Zentimeter gezogenen Mörser aus Bronze eingetribt, welcher bereits während der Belagerungen der französischen Städte im Jahre 1870/71 zur Anwendung gelangte und dort große moralische und materielle Wirkung erzielte. Die "B.-Sta." bemerkt dazu: "Der neue Mörser wird natürlich eine noch größere "moralische" Wirkung hervorbringen. — Welche Dimensionen wird wohl der nächste Krupp'sche Mörser haben?"

Am 1. Dezember ist das Krankenversicherungsgesetz in seinem ganzen Umfange in Kraft getreten. Die Vorbereitungen sind wohl in fast allen Orten rechtzeitig (das glauben wir nicht) beendet; von den Schwierigkeiten, welche dabei, namentlich in den großen Städten, überhand zu nehmen pflegen, damit die Kosten nach bestimmten Termin in Zahlung treten konnten, legt der Umstand Zeugnis ab, daß diese Vorbereitungen meist erst in den allerletzten Tagen vor Ablauf der Frist zum Abschluß gebracht worden sind. Die Umwandlung der von früher her bestehenden Klassen in Ortskrankenkassen sowie die Errichtung von Fabriklassen ist noch verhältnismäßig am leichtesten von Statten gegangen, viel schwieriger war schon die Errichtung neuer Ortskrankenkassen und die Organisation der Gemeindeversicherung. Die letztere wird vor- ausichtlich wenigstens in der nächsten Zeit noch mangelhaft funktionieren, weil man auf diesem Gebiete noch gar keine Erfahrung besitzt und zur Zeit nicht einmal mit einiger Sicherheit durchsehen kann, wie viel oder wie wenig Teilnehmer an derselben sich finden werden.

Zur Kongo-Konferenz. Die Ausschusssitzung, welche am 27. November der Konferenz zur Beratung vorlag, lautet:

A. Ueber den geographischen Begriff des Kongobeckens: Das Kongobecken wird begrenzt durch die Gebirgsrücken der anstehenden Flußgebiete, nämlich des Kibidi, des Drowe, des Schari und des Nil im Norden; durch den Tanganjasee im Osten; durch die Gebirgsrücken des Zambesi und des Zogobekens im Süden. Es umschließt demnach alle nach dem Kongo und seinen Nebenflüssen entwässernden Länderstrichen, einschließend des Tanganjasees und seiner östlichen Zuflüsse.

im Winter her, zu einer Zeit, da das Reisen in England ungelohnt ist, und warum bringt sie gerade die Wintermonate in ihrem Schlosse zu, wo doch alle Welt weiß, daß das Hochland im Winter keine Reize hat, namentlich für eine Ausländerin, wie sie es ist.

"Ich habe sie mehrmals gebeten, einmal den Sommer hier zu bleiben. Der Sommer ist so schön hier auf den Bergen," meinte Lizzy.

"Ich glaube an ihre Heilung nicht; sie wird immer schwächer."

"Glauben Sie, daß sie auch diesmal den Winter hier zubringen wird?"

"Gewiß! Sie werden sehen, unangemeldet wie immer wird sie auch jetzt eintreffen, und zwar in der ersten Hälfte des Januar, also in etwa vierzehn Tagen."

"Bis dahin sind wir auch mit den Vorbereitungen im Schosse fertig," unterbrach ihn Lizzy.

"Gewiß," sagte er, "sind wir bis dahin in Ordnung; und wären wir es auch nicht, sie würde es vielleicht laun bemerken, denn erschöpft und angegriffen wie sie ist, zieht sie sich ja immer gleich in ihre Zimmer zurück, und bleibt dort Monate lang so gut wie eingeschlossen."

"Sie ist auch in der That zu schwach, um sich irgend einer Aufregung auszusetzen," entschuldigte Lizzy ihre Herrin.

"Sie erholt sich aber hier in einigen Monaten doch etwas."

"Ja etwas, aber nicht viel."

"Wenigstens soweit, daß sie die Kraft gewinnt, um wieder abzureisen."

"Ich bemühe mich vergebens, ihr von der Reise abzurathen; aber jedes Mal im April oder Mai reist sie ab, und löst sich nicht bewegen, den Sommer hier zu bleiben."

"Diese italienischen Reisen gefallen mir nicht! Es ist unzweifelhaft, daß sich unsere Herrin hier einigermassen erholt und während der Zeit, die sie abwesend ist, bis zum Tode kündigt und erschöpft."

Los Gespäch wurde hier durch den Eintritt der Jose- phinen, welche meldete, daß zwei Herren angekommen

B. Ueber den geographischen Begriff der Kongomün- dungen:

Die dem Regime der Handelsfreiheit unterworfenen Küstenzone wird sich auf den Atlantischen Ocean hinaus von Sette-Cama bis zur Zogomündung erstrecken. Ihre Nordgrenze wird dem Laufe des bei Sette-Cama mündenden Flusses folgen und wird von der Quelle desselben in östlicher Richtung bis zum Verbindungspunkte mit dem geographischen Becken des Kongo, mit Umgebung des Daomebeckens, verlaufen. Die Südgrenze wird dem Laufe des Zogé bis zur Quelle dieses Flusses folgen und sich von da nach Osten wenden, bis sie auf das geographische Becken des Kongo trifft.

Diese beiden Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Aus Magdeburg schreibt ein Korrespondent der "Volls- zig." Folgendes: Unsere städtische Bauverwaltung, mit welcher sich die Presse schon vielfach beschäftigt hat — man erinnere sich nur der famosen Vorkommnisse beim Bau der Wasserwerke, die zumeist einem Stadtbaurath seine Stellung gelistet haben — wird jetzt wiederum in der Bürgerschaft hart beurtheilt wegen eines Vorkommnisses, zu welchem der Magistrat sich anscheinend noch schweigend verhält, denn es ist von seinem Einschreiten noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Durch schöffengerichtliches Erkenntnis vom 11. d. M. ist der im Verrechnungsbureau des Magistrats diätarisch beschäftigt gewesene Geometer Pfalgraf wegen Verleumdung des Magistrats zu einer Geldstrafe verurtheilt. Pf. hatte in der Untersuchung zu seiner Rechtfertigung den Beweis der Wahrheit angetreten; seine Behauptungen waren indessen — nach dem Erkenntnis — zu allgemein, theils war aus der Beweisaufnahme ein wesentliches Handeln der denutzigten Personen nicht zu folgern. Nur in einem Falle erachtete das Schöffengericht den Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsgewalt gegen einen Beamten für erbracht. Der Wortlaut des Erkenntnisses heißt betreffs dieses Punktes: "Nur der Beweis ist dem Angeklagten geläut, daß Stendel sich des Mißbrauchs seiner Dienstgewalt schuldig gemacht hat, denn als solcher muß es angesehen werden, wenn er einen, von der Stadt besoldeten, ihm unterstellten Beamten, den Vermessungsgehilfen Stein, im vorigen Jahre dazu be- ordert hat, in den Dienststunden in Schönebeck in Privat- geschäften des Stendel Vermessungen vorzunehmen." — Hoffent- lich werden unsere Stadtoverordneten zu dieser Sache nicht schwei- gen. — Wenn die Hoffnung nur nicht eine trügerische ist.

In Apolda haben bei den Gemeinderatswahlen die Sozialdemokraten einen entschiedenen Sieg erröchten. Sämmt- liche Kandidaten derselben, bis auf einen, sind in den Ge- meinderath gewählt worden. Die Wahlbetheiligung war eine bedeutende, 75 pSt. der Wähler haben ihre Stimmen abgegeben. Die Sozialdemokraten haben es, wie gewöhnlich auch nicht an Mühseligkeit fehlen lassen.

Ernteergebnisse. Es liegen nunmehr die Ergebnisse der von den landwirthschaftlichen Vereinen im Oktober 1884 kreis- weise bewirkten Ermittlung des Ernte-Ertrages der wichtigsten Feldmäßig angebauten Früchte im Jahre 1884 für die preussische Monarchie vor. Nach der vorläufigen Ermitt- lung hat sich für den gesammten Staat der Gesammtertrag von Winterweizen auf 15 323 190 Doppelzentner be- laufen, also mehr als Mittelern, welche auf 15 198 297 ge- schätzt wird und um fast 4 Millionen Doppelzentner mehr als im Jahre 1882 endgültig ermittelt wurde. Winterroggen ergab 1884: 51 763 782, also weniger als Mittelern, welche auf 54 961 837 geschätzt wird, aber um mehr als 13 Millionen Doppelzentner mehr, als für 1883 endgültig ermittelt wurde. Sommergerste ergab 13 001 939 Doppelzentner (Mittel- erte ist auf 13 692 323 geschätzt, und im Jahre 1883 wurden 9 649 251 endgültig ermittelt). Hafer ergab nach vorläufiger Ermittlung 33 526 248 Doppelzentner (Mittelern ist auf 33 817 390 geschätzt und im Jahre 1883 wurden 21 254 351 endgültig ermittelt). Kartoffeln ergaben 1883: 193 446 767 (Mittelern ist auf 209 145 786 geschätzt und im vorigen Jahre wurden 142 632 106 endgültig ermittelt). Also Winterweizen hat mehr als Mittelern, die übrigen Fruchtarten etwas wen- iger ergeben, überall aber ist der Ertrag höher als im Vor- jahre. Nicht von der Heisterträge in Betracht, so ergeben sich für den Heister Winterweizen im Jahre 1884: 1515 Dop- pelzentner, für 1883: 1146 (Mittelern ist auf 1500 ange- nommen); für Winterroggen 1884: 1199, 1883: 890 (Mittel- erte 1273); Sommergerste 1432, im Vorjahre 1063 (Mittel- erte 1508); Hafer 1365, 1883: 863 (Mittelern 1307); Kar- toffeln 9720, im Vorjahre 7168 (Mittelern 10 509).

Die zweite holländische Kammer hat den Gesent- wurf angenommen, laut welchem während der Regentschaft eine Verfassungsrevision sich nicht auf die Thronfolge erstrecken kann. Damit ist der Möglichkeit vorgebeugt, daß für den Fall, als der König während der Minderjährigkeit seiner Tochter sterben sollte, ein Dynastiewechsel herbeigeführt werden kann. — Den Generalstaaten ist von der Regierung ein Gesent- wurf vorgelegt worden, wonach die Staatslotterie dem Staats- schatze nicht mehr wie bisher 473 000, sondern fortan 661 400 Gulden eintragen soll. Der Finanzminister tritt für die seit einiger Zeit lebhaft angefochtene Lotterie ein und sagt, die

seien, zwei Reiter, welche nach der Herrin des Schlosses gefragt haben.

"Du hast doch gesagt, Polly, daß Mylady nicht an- wesend ist?"

"Aberdings, Frau Haushofmeisterin! Der eine der Herren aber, der nebenbei gesagt, ein sehr hübscher junger Mann ist — Offizier — fragte nach dem Verwalter oder der Verwalterin. Ich sagte, daß Sie die Stelle der Herrin vertreten."

"Wer ist der Herr?"

"Der Baronet O'Brian; und sein Reisebegleiter ist ohne Zweifel ein Kamerad von ihm."

"O'Brian?" . . . . . Miß Braddon dachte nach. "Ich kenne mehrere Familien dieses Namens, doch einen Offizier des Namens kenne ich nicht. . . . . Laß' ihn eintreten, Polly."

Nach wenigen Minuten traten der Baronet und sein Begleiter ein.

Nachdem die Beiden Bethesda verlassen hatten, hatte O'Brian, geleitet von der Jee, "ach die Bettlerin, welcher er begegnet war, im Zusammenhang stehe mit dem Gegen- stande seines Suchens, nicht sogleich seinen Weg nach Davistown genommen, sondern darauf bestanden, zuerst noch einmal das Gebirge zu durchsuchen nach jener geheim- nißvollen Erscheinung. Zwei Tage lang hatte er mit seinem Gefährten unter unsäglichem Schwierigkeiten die unwegsamsten Strecken durchzirt, von der Bettlerin aber keine Spur gefunden. Erst am dritten Tage erschloß er sich zu dem letzten Versuche, eine Auskunft über seine Mutter zu erhalten, zu dem Besuch auf Davistown.

Die beiden Reisenden wurden von Polly in das Früh- stückszimmer der Miß Braddon geführt. Sie verneigten sich respektvoll. Miß Braddon und der Ober-Amtmann erhoben sich. Erstere nahm eine würdevolle Haltung an und sagte:

"Mein Herr, ich bedauere unendlich, daß Sie den Zweck Ihres Besuches auf diesem Schlosse verfehlt haben. . . . Man hat Ihnen gesagt, daß Mylady nicht an- wesend ist?"

"Ich hörte es, Ma'am, zu meinem Bedauern hörte

Leidenschaft des Blicks würde mit der Aufhebung der Staatslotterie keineswegs verschwinden, sondern ihre Befrei- digung im Auslande suchen.

Frankreich. Die Deputirtenkammer setzte die Beratung der Vorlage über die Reform der Wahlen zum Senate fort und lehnte nach einer längeren Rede des Mi- nisters des Innern mit 263 gegen 24 das von Richard einge- brachte Amendement auf Beilegung der lebenslänglichen Senatoren ab. — Der Senat wählte die Kommission zur Vorberatung der Vorlagen über die Kreditforderungen für Tongking. Sämmtliche Mitglieder der Kommission werden für die Kredite stimmen und verlangen eine energische entscheidende Aktion. Zum Vorsitzenden wurde Admiral Bugeaud erwählt. — Der Senat nahm ferner den von Bardoux einge- brachte Gesentwurf, durch welchen die Oeffentlichkeit bei Hinrichtungen aufgehoben wird, in erster Lesung an. Der Justizminister Martin-Feuillée erklärte, daß die Re- gierung dem Entwurfe zustimmen werde. — Die Depu- tirtenkammer genehmigte trotz des Einspruchs des Mi- nisters des Innern das von Lavargue eingebrachte Amende- ment, nach welchem das Mandat als Senator unvereinbar sein solle mit öffentlichen vom Staate honorirten Aemtern. — Glos- Hugues erklärte, von dem Plane seiner Frau nicht das geringste gewußt zu haben. In ihrer Wohnung händigte Frau Hugues dem Untersuchungsrichter die Postkarten und Briefe ein, welche sie seit 14 Jahren erhalten hat und worin sie aufs schrecklichste beschimpft wird. Man fandte den größten Theil der Postkarten unter dem Namen ihres Mannes an falsche Adressen und sie wurden alsdann nach der Deputirtenkammer geschickt, weil ihr Mann aus denselben als Deputirter verzeichnet steht. Die Briefe und Depeschen sind so gemindert, daß man sie nicht wieder- geben kann. Diefem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß fast die ganze Presse für diese Dame Partei ergreift und die feste Zuversicht ausdrückt, daß die Geschworenen sie freisprechen werden. Dazu kommt dann noch, daß die Polizei gegen die sogenannten Bureaux de renseignement (Privat-Politik- An- stalten) nicht einschreitet. Paul de Cassagnac, der dielehalb in der Kammer eine Frage an die Regierung richtete, wollte, daß dies auf, weil ihm der Polizeipräsident mittheilt, daß kein Gefes- beste, welches ihm gefalle, gegen dieselben einzuschreiten. Uebrigens würde diese ganze Geschichte nicht vorgekommen sein, wenn die Polizei Morin nach seiner Beurtheilung dingfest ge- macht hätte.

Großbritannien und Irland. Ueber die aus Tralee gemeldete Dynamit-Ausschreitung gegen Edinburn House liegen weitere Einzelheiten vor. Wie es scheint, wurde das Explosivmaterial unter einem kleinen Schwibbogen in den halbrunden Flügel des Hauses platzt. Die Gewalt der Ex- plosion spaltete die 3 Fuß dicke und 50 Fuß hohe Mauer an oberen Ende, zerschmetterte die 26 Fenster, deren Rahmen herausgerissen und zertrümmert wurden, und zerbrach vollständig die Möbel in einigen der zunächstgelegenen Zimmer. Selbst die Fenster einer in einem Nebengebäude bestehenden Equipage wurden durch die gewaltige Erschütterung zertrümmert, und das 150 Meter entfernt gelegene Glashaus wurde entzündet. Mr. Hussey, der Bewohner von Edinburn-House, ist bereit seit Jahr und Tag einer gewissen Klasse von Irländern äußerst mißlieblich und hat seit längerer Zeit nur bis an die Zähne be- waffnet und begleitet von der ihm beigegebenen Polizeiwache seine Wohnung verlassen können; er beabsichtigte binnen Kurzem die Gegend ganz und gar zu verlassen, und dies, glaubt man, müsse bekannt geworden sein und die Verübung des gegen ihn beschlossenen Mordactes beschleunigt haben. Man bez. darüber keinen Zweifel, daß die Attentäter mit der Lokalität genau ver- traut gewesen sein müssen, da der selbst über Nacht losgelassene Wächter kein Alarmzeichen von sich gegeben hat, aber einen bestimmten Verdacht hat die Polizei bis jetzt nicht. Inzwischen hat Mr. Hussey bei der irischen Exekutive einen Schad- erlaganspruch in Höhe von 1500 Lst. angemeldet. Der "Times" giebt diese neue Ausschreitung Veranlassung, in den schärfsten Ausdrücken gegen die ausreißende Sprache der irischen Presse im Allgemeinen, und insbesondere gegen den Mißbrauch der Redefreiheit in Irland zu Felde zu ziehen. — Bei der gestern in der irischen Grafschaft Down stattgehabten Ergänzungswahl zum Unterhause, welche durch die Verlegung des bisherigen konservativen Vertreters, Lord Castlereagh, als Raquis von Londonderry in die Parli- amenter nothwendig geworden war, wurde der konservative Kandidat, Kapitän Ker, mit 4487 Stimmen gewählt. Kul- den von den Liberalen aufgestellten Gegenkandidaten Cran- ston erhielten nur 3998. Die Barnellisten, welche fast den vierten Theil der Wählerschaft bilden, enthielten sich der Ab- stimmung.

Ägypten. Das Schicksal des Generals Gordon erscheint neuerdings wieder ziemlich zweifelhaft. Gegen die Richtigkeit des Briefes vom 4. November oder doch dieses Datums, welches alle Nachrichten von der Einnahme Gartum durch den Khadi vollkommen zu widerlegen schien, tauchen jetzt ernsthafte Zweifel auf. So wird es namentlich als un- wahrscheinlich bezeichnet, daß es dem Ueberbringer dieses Schreibens gelungen sein sollte, in 9 Tagen den Weg von

ich es; doch hoffe ich, daß ich auch von Ihnen die Aus- kunft erhalten werde, welche ich von Mylady zu erhalten wünschte. Ich suche eine Person, die sich in diesem Hause aufhalten soll oder aufgehalten hat."

"Und das wäre?"

"Gestatten Sie mir zuerst die Frage, wie lange hat Sie im Dienste der Dame dieses Hauses?"

"Ich bin seit dreißig Jahren im Dienste dieser Fa- milie."

"Ah! so erinnern Sie sich gewiß noch einer Gesell- schafterin der Lady Davis, Namens Frida Arnold?"

Sie schüttelte den Kopf.

"Nein, mein Herr; eine solche ist in diesem Hause nicht gewesen. Es waren nach einander, so lange ich im Hause bin, mehrere Gesellschafterinnen hier, aber keine von ihnen hieß Frida Arnold."

"Aun, so führte die Dame vielleicht einen andern Namen. Lady Davis hat sie aus Deutschland mitge- nommen vor zweiundzwanzig Jahren."

Miß Braddon wechselte mit dem Ober-Amt- mann einen Blick. Eine Verlegenheit war an beiden Antlitz bemerklich, und mit einer gewissen Aengstlichkeit hing das Auge des Ober-Amtmanns an dem der Haushofmeisterin, als wollte er sagen: "Du soll mich wundern, wie sie sich da herauswickeln wird."

Miß Braddon hatte sich indessen gar bald gefas- sel, "Mein Herr," fragte sie, "darf ich wissen, welches Inter- esse Sie haben, nach dieser Dame zu fragen?"

"Sie ist eine Verwandte von mir."

"Ah, eine Verwandte. . . . !"

"Nicht mehr, Ma'am; sie ist meine Mutter!"

"Ihre Mutter?!" wiederholte Miß Braddon bestren- und trat einen Schritt zurück. "Mein Herr, das ist un- möglich!"

"Unmöglich? Woher glauben Sie, daß es unmöglich sei? Ich versichere Sie, die Dame, welche Lady Davis vor zweiundzwanzig Jahren aus Deutschland nach Eng- land begleitete, war meine Mutter."

"Nein, mein Herr," antwortete Miß Braddon

Chartum nach Debbe zurückzulegen, während um dieselbe Zeit ein mahdistischer Deserteur für die Hälfte dieser Tour, nämlich für die Strecke von Debbe nach Dongola, 15 Tage gebraucht hat, obwohl er wahrscheinlich mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen hatte als jener Bote. Wie groß diese Schwierigkeiten sind, dafür liefert die neueste Meldung aus Dongola einen überzeugenden Beweis. Dort ist nämlich am vorigen Sonnabend abermals ein Bote von Gordon angekommen, aber leider mit ganz veralteten Nachrichten. Er war nämlich, nachdem er Chartum verlassen, in die Hände der Rebellen gefallen und in Shendy einige Zeit gefangen gehalten. Der von ihm überbrachte Brief Gordons ist 8 Wochen alt. Dadurch können natürlich die Zweifel an dem Datum jenes früheren Briefes nur vergrößert werden. Ist aber jenes Datum unrichtig bezw. gefälscht, so würden die pessimistischen Nachrichten erhöhte Glaubwürdigkeit verdienen.

**Aus der Republik Bolivia in Südamerika** wird geschrieben: „Die Präsidentenwahl in Bolivien hat sich diesmal ohne Gewaltthätigkeiten vollzogen. Unter zweien der Kandidaten kam ein Kompromiß zu Stande, wonach der eine zu Gunsten des anderen auf die erste Würde im Lande verzichtete, dagegen den von seiner Partei designirten Vizepräsidenten durchsetzte. Der von dem bisherigen Präsidenten unterstützte Kandidat der Militärpartei, General Camacho, wurde auf diese Weise mit starker Majorität befestigt. — Der neue Präsident, Herr Gregorio Pazoco (Demokrat) hat am 1. v. M. sein Amt angetreten. Vizepräsident ist Herr Mariano Baptista, der der konstitutionellen und Friedenspartei angehört. — Das hier hat dem von den vereinigten Zivilparteien gewählten Präsidenten dem von den vereinigten Zivilparteien gewählten Präsidenten alsbald gehuldet, ein in La Paz bisher nicht gezeigtes Schauspiel. — Nach dem Rücktritt des bisherigen Präsidenten, des Generals Narciso Campero, ist nunmehr auch die Ratifikation des chilenisch-bolivianischen Waffenstillstandsvertrages durch den bolivianischen Nationalkongress in Gang gekommen. Bekanntlich sollten die Ratifikationen dieses Vertrages bis Ende vor. Mts. in Santiago ausgewechselt werden. Da nun aber erst am 23. September der bolivianische Kongress jenen Vertrag genehmigt hatte, so mußte die bolivianische Regierung, telegraphisch via Buenos Ayres, hier um Verlängerung der Auswechslungsfrist nachsuchen, ein Antrag, welcher noch am 30. v. M. von dem hiesigen auswärtigen Minister im chilenischen Kongress eingebracht und noch an demselben Tage vom Senat und der Deputirtenkammer genehmigt wurde.“

(Fortsetzung der Politischen Uebersicht in der Beilage.)

### Parlamentarisches.

Beim Bureau des Reichstages sind gestern Proteste gegen die Wahl des volksparteilichen Abgeordneten Bayer und gegen die Wahl des der Reichspartei beigezeichneten Landvolkes v. Goldfuß eingegangen.

Gegen die Wahl des Herrn Dr. Hans Delbrück zum Abgeordneten des deutschen Reichstages für den Wahlkreis Straßburg-Franzburg-Mügen ist, wie das „Greifsw. Ztg.“ meldet, ein Protest an den Reichstag abgegangen.

Die sozialdemokratische Fraktion bereitet, nach fortschrittlichen Blättern, einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe vor.

Wie die „Berl. Vol. Nachr.“ melden, haben die Vorbesprechungen wegen Bildung einer „freien wirtschaftlichen (schwedensocialistischen) Vereinigung“ im Reichstage zu einem positiven Resultate geführt, und es wird in diesen Tagen die definitive Konstituierung stattfinden. „Wahrscheinlich darf man den Reaktionsbeschluß des Centrums im Sinne einer Erhöhung der Normale als im Zusammenhang mit diesen Besprechungen stehend betrachten“ — bemerkt die genannte Korrespondenz dazu.

Wie dem „Berl. Mt.“ mitgeteilt wird, ist der vorläufige Entwurf eines Reichs-Ver sicherungsgesetzes seit Kurzem im Reichsamt des Innern abgeschlossen und den verbündeten Regierungen bereits zur Prüfung und Aeußerung zugegangen. Daran, daß der Entwurf noch in der laufenden Session beim Reichstage zur Vorlage gelangen werde, ist jedoch bei dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten nicht zu denken.

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat bei dem Bundesrath und Reichstage die Reform der Schankgesetzgebung beantragt. Er legt hierzu eine Actenprogramm vor, dessen Hauptzweck die Vermeidung der über alles Maß hinaus vermehrten Gelegenheiten und Verschwendungen zum Schnapstrinken ist. Die Zahl der Schnaps vertriehenden Wirthschaften und Läden soll zu der Einwohnerzahl der Gemeinden in ein festes Verhältnis gebracht werden, indem das Reich eine höchste Verhältnisszahl festsetzt, innerhalb deren die Staaten und preussischen Provinzen die Schranken noch enger ziehen können.

Die deutsch-freisinnige Fraktion des Reichstages hat sich gestern konstituirt. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: die Abgeordneten Dr. Rischow, E. Richter, W. Stumpf, nberg, Dr. Hänel, Dr. Bamberg; zu Schriftführern die Abgeordneten Dr. Schneider, Witt und Haben.

Der Verband keramischer Gewerke in Deutschland hat

durch seinen Sekretär Professor Fräufel eine Petition an den Reichstag gerichtet, welche dahin geht, zur Befreiung der bisherigen Straflosigkeit der und fuzten und gewinnbringenden Kenntnisaufnahme und Weitervertheilung von Fabrik- und Geschäftsgewinnnissen (event. der Theilhaber oder Antistifter h'e zu) dem § 300 des deutschen Strafgesetzbuchs folgenden Zusatz zu geben: „Al. 2. Personen, welche als Direktoren, Co-moires oder technische Beamte oder Arbeiter in Fabriken, gewerblichen Unternehmungen oder kaufmännischen Geschäften angestellt sind und Derselbe, was ihnen vermöge ihres Dienstes oder ihrer Beschäftigung bekannt oder anvertraut oder sonst von ihnen in Erfahrung gebracht worden ist und dessen Geheimhaltung ihnen obliegt, beziehungsweise was sie sich auf unrlaubte Weise in geminnthätiger Absicht aneignen, an andere offenbaren, werden mit Geißstrafe bis . . . oder Gefängniß bis . . . bestraft.“ Die Petition ist besonders durch den wirtschaftlichen Grund der bedeutenden Schädigung der Geschäfte, Fabriken u. durch den Verrath der Angestellten motivirt und wird auf die Häufigkeit des Vergehens hingewiesen, sowie auch darauf, daß dasselbe durch den code penal mit harter Strafe bedroht ist und frühere deutsche Partikular-Strafgesetze, z. B. das sächsische und die thüringische, ähnliche Strafbestimmungen enthielten.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages, so schreibt man, wird tüchtig zu thun bekommen. Bis jetzt sind 70 Wahlprotokolle eingegangen und derselben zugewiesen worden. Man muß sich auf äußerst lebhaftes Auseinandersetzen der Parteien über unregelmäßige Vorgänge bei den Wahlen gefaßt machen.

Die sieben Abtheilungen des Reichstages haben gestern vor der Plenarsitzung Wahlprüfungen vorgenommen. Vorerst beschäftigte man sich, wie üblich, mit den Wahlen, gegen welche ein Protest nicht vorliegt, um die betreffenden Mandate zu agnosiren.

Zur Beschleunigung des Wahlprüfungsverfahrens beantragte der Abg. v. Heeremann, die Wahlprüfungscommission dahin abzuändern, daß sie aus sieben Mitgliedern und sieben Stellvertretern bestehe. Für jede beschriebene Wahl sollen vom Reichstag ein Referent und ein Korreferent ernannt werden, welche den bei der Wahl nächstbetheiligten Parteien angehören und das Material für die Kommission vorbereiten.

Der Präsident des Reichstages, Herr v. Wedell-Biesdorf, hat die Präzisionswohnung am Pariserplatz bezogen. Derselbe nahm am Sonnabend sämtliche Räume des Reichstagsgebäudes bis herab zu den im Souterrain gelegenen Ventilationseinrichtungen unter Führung des Bureau direktors Geh. Rathes Knad in Augenschein.

Andere Gerüchten gegenüber kann die „Berl. Ztg.“ mittheilen, daß das Centrum in seiner Reaktionsstimmung vom vorigen Freitag zwar über eine eventuelle Erhöhung der Getreidezölle debattirt hat, aber einer definitiven Beschlußfassung auswich, weil sich in dieser Frage zwei wohl gleich starke Gruppen in der Centrumsfraction gegenüberstehen. Im Uebrigen fehlten auch viele neue Mitglieder in der betreffenden Reaktionsstimmung.

In der Sitzung der Budgetcommission vom Sonnabend wurde auch die Position bezüglich der neu zu kreirenden Stelle eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amte abgelehnt.

Auf der Tagesordnung der 7. Plenarsitzung des Deutschen Reichstages, welche heute Mittag 12 Uhr beginnt, stehen folgende Anträge:

1. Betretung des Antrages der Abgeordneten Mundel und Genossen, betreffend die Sistirung des gegen den Abgeordneten Dr. Müller bei dem Landgerichte zu Bromberg schwelenden Strafverfahrens, für die Dauer der gegenwärtigen Session.
2. Erste und event. zweite Beratung des von dem Abgeordneten Dr. Windhorst eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874.
3. Erste Beratung des von den Abgeordneten Dr. von Jandewell und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877.
4. Erste und event. zweite Beratung des von den Abgeordneten Grillenberger und Kayser eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883 über die Krankenversicherung der Arbeiter.

Dem Reichstage ist ferner der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Eisa-Vorbringen für das Etatsjahr 1884/85, zugegangen.

Die Zahl der bis jetzt dem Reichstage, speziell der Petitions-Kommission zugegangenen Petitionen, beträgt 121.

### Lokales.

Das Kuratorium für die Errichtung der Markthallen hielt gestern Mittag eine Sitzung ab, in welcher über die Einrichtung der Centralhalle in der Keim-Friedrichstraße folgen-

Sie blühte bald den Oberamtmann, bald den Frager an, und schlug endlich die Augen nieder auf ihre Schürze.

„Ich glaube,“ antwortete sie zögernd, „es war in diesem Hause; oder war es nicht hier, Mr. Harriess?“

„Es war vielleicht nicht hier,“ antwortete dieser sehr befangen.

„In dem Falle wissen Sie nicht bestimmt, daß die Dame todt ist,“ fuhr Max unerbittlich fort.

„Ja wohl, ganz bestimmt!“ antwortete sie mit Entschiedenheit.

Die beiden Freunde schüttelten den Kopf. Diese Auskunft war für sie unbedingt nicht maßgebend.

Miß Braddon behauptete, daß die Dame, welche sie suchten, todt sei, wußte aber nicht, ob sie in diesem Hause gestorben sei oder nicht. Trotz der bestimmten Behauptung mußte ihr Tod dennoch zweifelhaft erscheinen. Es entstand eine kurze, peinliche Pause.

Max unterbrach dieselbe, indem er den Baronet anredete:

„Mir scheint, daß Ma'am uns doch nicht ganz genaue Auskunft zu ertheilen vermag; es wäre daher wünschenswerth, daß wir uns an Lady Davis selbst wenden.“

„Das geht unter keinen Umständen, mein Herr,“ fiel hier Miß Braddon lebhaft ein.

„Und warum geht es nicht?“ fragte Max.

„Weil Lady Davis nicht hier ist.“

„Doch lehrt sie jedenfalls in kürzerer oder längerer Zeit zurück.“

„Wohl möglich; aber auch dann geht es nicht.“

„Aus welchem Grunde nicht?“

„Weil Lady Davis überhaupt keine Besuche annimmt.“

„Ah, sie nimmt keine Besuche an?“

„Rein, sie ist krank und vermeidet den Verkehr mit Fremden.“

Wieder schüttelten die beiden Freunde den Kopf. Ihre Hoffnung war von Neuem erschüttert. Die Wahrscheinlichkeit des Todes der gesuchten Person hatte sich allerdings vergrößert, aber die Gewißheit desselben hatten sie nicht erlangt. — Sie gingen. Im Schloßhofe bestiegen sie ihre

der Beschluß gefaßt wurde: Im Erdgeschoß soll der Detailhandel von den offenen Märkten, auf der Gallerie diejenigen Gegenstände, welche einen lässlichen Geruch verbreiten, wie Käse, untergebracht werden. Grobe Holzwaaren sollen in die große Zufahrtstraße zu der Zeit, wenn die Zufahrt der anderen Waaren aufgehört hat, vermießen werden. Die Fleischverkaufsstände sollen getrennt werden und zwar derart, daß alle die Händler, welche von außerhalb nach Berlin mit Fleisch, welches nicht auf dem Viehhof geschlachtet ist, zu Markte kommen, die eine Hälfte des für den Fleischverkauf bestimmten Raumes und die Händler, welche mit auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtetem Fleisch handeln, die andere Hälfte des Raumes überwiegen erhalten. Weiter kommen in das Erdgeschoß die Fischhändler mit lebenden und todtten Fischen, die Obst-, Grünkraut- und dergleichen Händler; der mittlere Raum soll vorläufig für den Engros-handel reservirt werden; hauptsächlich soll der letztere aber unter die Stadtbahnhöfen verlegt werden. An den Außenwänden der Gallerie sollen Komptoire für den Engros-handel eingerichtet werden. Die großen Kellerräume sollen nach dem sich ergebenden Bedürfnis eingerichtet werden, je nach dem Raum, welchen der betreffende Abnehmer verlangt. Als Beleuchtung ist für den Keller Gas, für die Stadtbahnhöfen ebenfalls Gas, für die Gallerie aber elektrische Beleuchtung und zwar Bogenlicht bestimmt. Die Gänge zwischen den Reihen der Verkaufsstände für das passirende Publikum sollen 2 Meter breit angelegt werden, die Tiefe der Verkaufsstände beträgt entweder 2,18 Meter oder 2,36 Meter, die Längenausdehnung soll nach dem Bedürfnis des Miethers abgemessen werden. Es sollen vor weiterer Beschlußfassung erst Proben der verschiedenartigen Verkaufsstände aufgestellt, ebenso Komptoire hergerichtet werden. Reservoire für lebende Fische sollen gleichfalls probeweise hergerichtet werden, und ist in Rücksicht genommen, den Boden und die Wände derselben mit Marmorplatten zu belegen.

Aus Anlaß der bevorstehenden Weihnachtzeit macht das Reichspostamt wiederholt darauf aufmerksam, daß die Postanstalten mit größter Sorgfalt auf die vorschriftsmäßige Verpackung der Postpakete zu achten haben. Beim Eingang beschädigter Postpakete, deren Beschädigung ersichtlich durch einen Mangel in der Verpackung entstanden, ist sofort eine Rückmeldung an die Aufgabepostanstalt abzulassen und in dieser Rückmeldung der Abiender so genau wie möglich zu bezeichnen, damit die Aufgabepostanstalt in jedem einzelnen Falle den Abiender von der in Folge ungenügender Verpackung entstandenen Beschädigung auf Grund der Angaben in der Rückmeldung zu benachrichtigen im Stande ist.

Bei Eintritt des Winters bringt das Polizei-Präsidium zur Verhütung von Unfällen die Bekanntmachung vom 17. Dezember 1846 in Erinnerung, nach welcher die Benutzung der Eisbahnen zum Schlittschuhlaufen nur auf denjenigen Stellen gestattet ist, wo sich besondere Aufsicht befinden. Sämmtliche Exekutivbeamten sind angewiesen, auf die Beachtung der vorstehenden Anordnung zu halten.

N. Trichinen. Ein von dem amtlichen Fleischbeschauer in Glatzer am gestrigen Tage untersuchtes Stück Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines ist von dem Beamten als vollständig trichinös befunden und in Folge dessen als ungenießbar bezeichnet worden. Das Schwein war von einem dort in der Beuststraße wohnenden Landwirth H. geschlachtet worden. Wie wir hören, soll noch Niemand von dem Fleisch etwas gegessen haben.

1. Also doch! Das Vegetarische Speisehaus, Taubenstraße 45, hat sich, um „allgemeinen Anforderungen“ zu genügen, veranlaßt gesehen, neben der „beliebten reinen Pflanzenkost“ auch „Fleischspeisen“ zu verabfolgen und werden fortan die Jäger der „harmonischen Lebensweise“ mit gewöhnlichen, fleischessenden Sterblichen in holder Harmonie ihre Mahlzeiten einnehmen. Es ist dies wohl gleichbedeutend mit einem Durchbruch des Prinzip, denn die Vegetarier werden sich auf die Dauer wohl kaum den verlockenden Düften der Fleischspeisen und ihren Einflüssen entziehen können.

In jüngster Zeit ist es vorgekommen, daß Personen, welche von Schuymännern zur Polizeiwache wegen irgend einer auf der Straße begangenen Handlung arretirt und später in Haft genommen wurden, dann jedoch freigesprochen werden mußten, weil sich herausstellte, daß die Eingekerkerten das ihnen zur Last gelegte Vergehen garnicht begangen hatten. Derartige bedauerliche Vorfälle wurden dadurch herbeigeführt, daß die Schuymänner, welche die Arrestirungen vornahmen, die Arrestanten den Telegraphisten auf der Wache übergaben, und die letzteren alsdann die Einlieferungs-Anzeige niederschrieben. Dabei ist es nun vorgekommen, daß ein wegen Trunkenheit eingelieferter Mann, der von der Straße fortgeschafft worden und auf der Wache ausgeschlafen sollte, wegen Bittels zur Haft gebracht wurde, um nach 15 tägiger Unterbringungshaft freigesprochen zu werden. In mehreren anderen Fällen wurden Mädchen mittels des grünen Wagens nach dem Rollenmarkt transportirt, die nach der Einlieferungs-Anzeige sich umhergetrieben, in Bakallant aber auf dem Wege nach ihrer Wohnung Straßen passirt hatten, deren polizeiliche Beaufsichtigung in besonderen Fällen für geboten erachtet wurde. Auch diese Angehörigen, die leider durch die vorgekommenen

Pferde. Als sie dem Thore zuritten, fiel ihnen eine unbeschreibliche Erscheinung in der Nähe desselben auf.

Die Hausbeamten und Diener drängten sich und bewegten sich lebhaft vor demselben. In Chainé stand Alles bereit, als ob es sich um einen außerordentlich wichtigen Empfang handelte. Das Thor war weit geöffnet, und als die Fremden hinausritten, fuhr ein ziemlich schlachter Miethswagen, bespannt mit zwei Pferden von keineswegs sehr edler Race durch das Thor ein. Die Fenster des Wagens waren geschlossen und die Vorhänge an denselben herabgelassen. Nach dem Gebahren der Dienerschaft mußte die Person, welche die' er Wagen barg, von großer Bedeutung oder hohem Range sein. Gegen diese Annahme aber stand das Fuhrwerk selbst im lebhaftesten Widerspruch.

Max fiel dieses sofort auf, und neugierig heftete er seinen Blick auf die verschlossenen Fenster.

Da war es ihm, als wenn die Vorhänge zur Seite zurückgeschoben würden und Jemand hinausblinnte. Täuschte er sich, oder war es Wirklichkeit? . . . Das Antlitz einer bleichen Frau war's, das er gesehen hatte. — — —

„Höre, Felix,“ sagte er, als sie eine Strecke geritten waren, „ich glaube, der Wagen brachte niemand Beringeres als Lady Davis selber.“

„Wohl möglich, Max,“ sagte Felix mit einem Seufzer. „Doch was nützt es? Lady Davis nimmt keine Besuche an. Von ihr würden wir keine Auskunft erhalten, und ich fange jetzt wirklich an zu glauben, daß meine Mutter in der That todt ist.“

„Benignitäts mußt Du das annehmen,“ versetzte Max, „denn jetzt weiß ich in der That keinen Weg mehr, auf welchem wir bestmögliche Nachrichten erhalten können. Was also nun? . . . Wir sind in England fertig und können nach Indien zurückkehren.“

„Max, ich weiß nicht, was mich hier noch fesselt. Die Trennung wird mir schwer. Es ist, als ob eine unsichtbare Gewalt meinen Schritt hemmte und mich in diesem Gebirge festhielte.“

„Diese unsichtbare Gewalt kenne ich,“ antwortete Max scherzend. „Es ist das schöne Fräulein von Schloß D.“

„Habe ich Recht?“

(Fortsetzung)





allmächtigsten unter Biffer 2 an und gab des weiteren der Auffassung Ausdruck, daß eine theilweise Veränderung der in den Uebereinkünften der deutschen Postverwaltungen vom 9. November 1872 und 7. Mai 1875 vereinbarten Grundzüge über den Postbezug einzutreten haben werde. Dieser Auffassung schloß sich der württembergische Bevollmächtigte an.

**Bezüglich der Ausdehnung des Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetzes** auf Transportgewerbe und andere Betriebszweige haben die Bundesrathsausschüsse ihren Antrag dem Bundesrathe unterbreitet. Danach lauten die wichtigsten Bestimmungen:

§ 1. Das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 findet mit den aus nachstehenden Bestimmungen sich ergebenden Abänderungen Anwendung auf 1) den gesamten Betrieb der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltungen, sowie sämtliche Betriebe der Marine- und Heeresverwaltungen, und zwar einschließlich der Bauten, welche von diesen Verwaltungen für eigene Rechnung ausgeführt werden; 2) den Wagereibetrieb; 3) den gewerbsmäßigen Fuhrwerks-, Binnenschiffahrts-, Klopfer-, Brahm- und Fährbetrieb, sowie den Gewerbebetrieb des Schiffsziehens (Treiderei); 4) den gewerbsmäßigen Expeditions-, Speicher- und Kellereibetrieb; 5) den Gewerbebetrieb der Güterpater, Güterlader, Schaffer, Brader, Wäger, Messer, Schauer und Steuer. — § 2. Für die Post-, Telegraphen-, Marine- und Heeresverwaltungen, sowie für die vom Reich oder von einem Bundesstaate für Reichs- oder Staatsrechnung verwalteten Eisenbahn- und Binnenschiffahrtbetriebe tritt an die Stelle der Berufsgenossenschaft das Reich oder der Staat, für dessen Rechnung die Verwaltung geführt wird. Die Befugnisse und Obliegenheiten der Genossenschaftsversammlung und des Vorstandes der Genossenschaft werden durch Ausführungsbehörden wahrgenommen, welche für die Heeresverwaltungen von der obersten Militärverwaltungsbehörde des Kontingents, im Uebrigen für die Reichsverwaltungen vom Reichskanzler, für die Landesverwaltungen von der Landes-Zentralbehörde zu bezeichnen sind. Dem Reichsversicherungsamte ist mitzuthellen, welche Behörden als Ausführungsbehörden bezeichnet worden sind. — § 10. Vorschriften der Ausführungsbehörden über das in den Betrieben von den Versicherten zur Verfügung von Unfällen zu beobachtende Verhalten sind, sofern sie Strafbestimmungen enthalten sollen, vor dem Erlaß mindestens drei Vertretern der Arbeiter zur Berathung und gutachtlichen Aeußerung vorzulegen. Die Berathung findet unter Leitung eines Beauftragten der Ausführungsbehörde statt. Die auf Grund solcher Vorschriften verhängten Geldstrafen fließen in die Krankenkasse, welcher der zu ihrer Zahlung Verpflichtete zur Zeit der Zuwiderhandlung angehört. § 16. Auf alle im § 1 bezeichneten Betriebe findet das Gesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 in gleicher Weise wie auf die im § 1 desselben bezeichneten Betriebe Anwendung. So weit hierdurch die gesetzliche Verpflichtung zur Krankenversicherung auf Personen ausgedehnt wird, welche in einem Transportbetriebe beschäftigt sind, tritt § 2 Biffer 3 des Krankenversicherungsgesetzes außer Kraft. § 17. Mit den aus diesem Gesetz sich ergebenden Abänderungen treten die Bestimmungen der Abschnitte II, III, IV, V und VIII des Unfallversicherungsgesetzes, die auf diese Abschnitte bezüglichen Strafbestimmungen und diejenigen Vorschriften, welche zur Durchführung der in diesen Abschnitten getroffenen Anordnungen dienen, in Betreff der im § 1 bezeichneten Betriebe mit dem Tage der Verkündung dieses Gesetzes in Kraft. Im Uebrigen wird der Zeitpunkt, mit welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, mit Bestimmung des Bundesrathes durch kaiserliche Verordnung bestimmt.

**Aus Darmstadt** wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Dieser Tage ist seitens der hiesigen sozialdemokratischen Partei der bereits annoncierte Protest gegen die Stichwahl vom 9. November im Wahlkreise Darmstadt-Gr. Oerau an den Reichstag abgegangen. Der Protest stützt sich im Wesentlichen auf die oft zitierte Reichstags-Resolution, monach in Fällen eines apriorischen Verbotes solcher Wahlversammlungen, in denen ein als Sozialdemokrat notorisch bekannter Redner auftreten will, Wahlen bei vorliegendem Brothst für ungültig erklärt werden können. Das vielfach so verschieden gehandhabte Verfahren, auf Grund des Sozialistengesetzes Versammlungen von vornherein zu verbieten, ist bekanntlich vom hiesigen Kreisamt vor der Stichwahl ganz generell gegen die hiesigen Sozialdemokraten angewendet worden. Der Kandidat der Letzteren, Herr Bildbauer Müller, hat f. B. wie wir erfahren, dieshalb beim Staatsminister Ringer Audienz gehabt. Der Staatsminister erkannte damals ausdrücklich an, daß sich die sozialdemokratische Partei sehr gemäßig in Wahlkampf gezeigt habe, bedauerte aber, daß die Sozialdemokraten sich dergleichen zusiehe, weil sie sich nicht auf den Boden des Gesetzes stellten.

**Oesterreich.** Die französische Weizidegoll-erhöhung wird auf Antrag der ungarischen Regierung die

waltungsamt verwiesen, weil er von da aus die Erlaubnis erhalten hätte, sich hier aufzuhalten. Er würde aber keinen Paß erhalten haben, wenn er sich nicht so musterhaft hier betragen hätte. Diese Nachricht ertheile ich Derenselben mit frohen Herzen, als einen bestimmten Vater und freue mich besonders, Balsam in Dero bestimmte Seele gegossen zu haben. — Wahrscheinlich wird Dero Herr Sohn sich in seine väterliche Arme geworfen haben. — Aus der wenigen Unterhaltung, welche ich mit Dero Herrn Sohne gehabt habe, ist selbiger ein sehr gebildeter und in den Wissenschaften erfahrener junger Mann und ich kann nicht glauben, daß er bey den Jenaischen Studenten Unruhen sich ausgezeichnet hat.

Glücklich kam er auch zu Hause an, und blieb ein halbes Jahr, fleißig weitestudierend, dort. Das Frankfurter Attentat fand am 3. April statt, Niemand dachte an eine Vertheilung Reuter's, denn er blieb von der Untersuchung gänzlich unbekannt, obwohl er ja als Dunschenschafter und früheres Mitglied der Germania bekannt war. So glaubte er denn, das Wintersemester wieder zur Fortsetzung seiner Studien benutzen zu sollen, und ließ sich einen Paß dorthin ausstellen.

Seine Route ging über Berlin, wo er seinen Paß vorzeigte. Als Beweis dessen ist auf der Rückseite des Dokumentis eingetragen: „Vorzeigt, eingetragenen Abschn. B I Nr. 6298 und gültig über Potsdam nach Leipzig. Berlin, den 13. Okt. 1833. Königl. Polizeipräsident, V. Abth. Schneider.“

In Leipzig traf er noch vor Mitte Oktober ein (nicht in den letzten Tagen des Monats, wie die bisherigen Biographen annahmen), fand aber für seine Immatrikulation Schwierigkeiten und bat deshalb sofort seinen Vater um die Erlaubnis, nach Zürich gehen zu dürfen. Die Antwort seines Vaters vom 18. Oktober, welche bei den Akten liegt, lautete:

Lieber Fritz!

So gerne ich Dir auch Deinen Wunsch, nach Zürich gehen zu können, gewähren möchte, so ist's doch nicht möglich, denn fürs erste fehlen mir die Mittel zur Ausführung Deines Vorhabens, und dann habe ich die bestimmteste Nachricht, daß man jetzt in Süddeutschland mit einer ungeheuren Aufmerksamkeit auf alle reisenden Studenten wacht; Du bist also in der größten Gefahr arretirt und ein oder vielmehr sicher mehrere Jahre ins Gefängnis und auf die Ferkel zu kommen. Wahrscheinlich, ich gewähne Dir gerne Deinen Wunsch, aber ich kann ihn aus vernünftigen Gründen nicht gewähren, und ich sehe keinen andern Ausweg, um Dich außer Gefahr zu bringen, als daß Du gleich nach Empfang dieses wieder zu Hause kommst, ich hoffe, daß Du ohne Aufenthalt die mein Rath und väterlichen Willen in Erfüllung bringen wirst, und sehe mit der umgehenden Post

heute in Wien zusammen tretende österreichisch-ungarische Zollkonferenz beschäftigt. Es scheint sich dabei um Appellanten zu handeln, zu deren Ergreifung man im Falle der Durchführung der neu vorgeschlagenen französischen Landwirthschaftszölle entschlossen ist.

**Schweiz.** Die Regierung des Kantons Zürich beantragte beim Bundesrathe die Ausweisung der Anarchisten Neve, Kaufmann und Hauser. — Der schweizerische Nationalrath wurde gestern durch den Alterspräsidenten Bonmati eröffnet. Der Ständerath wählte zum Präsidenten Wirz (Katholik), zum Vizepräsidenten Zweifel (Zentrum) und zu Stimmzählern Hohl (liberal) und Chappet (Katholik). Der Ständerath besteht bekanntlich aus 44 Abgeordneten, je zwei von jedem Kanton und ist dem Bundesrathe nicht unähnlich. Der Nationalrath ist dem deutschen Reichstage zu vergleichen. Er zählt etwa 140 Mitglieder, auf je 20000 Seelen der Bevölkerung je eins. Daß oben der Ausdruck „Zentrum“ nicht im Sinne des deutschen Centrums zu nehmen ist, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

**Rußland.** Die Gerichtskammer in Charkow hat die Erhebung der Anklage gegen die Teilnehmer an den bei dem Zollamte in Taganrog vorgekommenen Mißbräuchen beschlossen. Unter den 38 Angeklagten, von denen 18 Staatsbeamte sind, befinden sich der Verwalter des Zollamtes Rikitsko und der als Millionär bekannte Mari Paliano. Der Prozeß wird Mitte Februar stattfinden.

**England.** Unterhaus. Die Bill über die Reurtheilung der Wahlheute wurde nach kurzer Debatte in eifer Leistung angenommen. Durch diese Bill wird die Zahl der Mitglieder des Unterhauses um 12 vermehrt. Irland und Wales behalten ihre jetzige Vertretung. Die zweite Lesung wurde auf Donnerstag anberaumt.

**Afrika.** Der „Kurger Warzawski“ veröffentlicht ein Schreiben des Antonio Borges Silva, Direktors der Missionschule in Santa Isabel de Fernando Po in Westafrika, monach der polnische Afrikareisende S. Kozoginski die von Dr. Nachtigal beabsichtigte Annexion des Kamerungebirges und der Küste zwischen Viktoria und Koloboo durch seinen Einfluß bei den eingeborenen Häuptlingen vereitelt und die gedachten Gebiete theile dem englischen Protektorat unterstellt hat. (Wenns wahr ist!)

**Nach Meldungen aus Mexiko** ist daselbst gestern die Uebernahme der Regierung durch den Präsidenten General Diaz in größter Ordnung und Ruhe vor sich gegangen.

**Nord-Amerika.** Auch die Vereinigten Staaten haben, nach den neuesten Ausweisen des Schatzamtes ihr Defizit — das letzte Betriebsjahr hat die Ausgaben wohl um 21 Millionen, die Einnahmen aber um 50 Millionen geringer werden gesehen, was also eine Defizitdifferenz von 29 Millionen ergäbe. — In Washington ist der neue Kongreß der Vereinigten Staaten zusammengetreten. Die Vortragschaft des Präsidenten Arthur bezeichnet die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche; die Beziehungen zu Ostaaten würden indes durch die zwischen Frankreich und China ausgebrochenen Feindseligkeiten sorgfältig beaufsichtigt. Mit Nicaragua sei ein Vertrag über die Herstellung eines Kanals, einer Eisenbahn und einer Telegraphenleitung, von denen Nicaragua durchschlitten werden solle, abgeschlossen worden. Die Vortragschaft schlägt statt der mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten bestehenden bezüglichen Verträge den Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit dem deutschen Reiche, sowie eine Revision der internationalen Vereinbarungen zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf dem Meere vor und spricht sich über die Frage der Silber-Dollars und Silber-Zertifikate in der nämlichen Weise, wie der Schatzsekretär Mac Culloch in der dem Kongreß gemachten Vorlage aus. — Die Vorlage des Schatzsekretärs Mac Culloch an den Kongreß empfiehlt die Aufhebung der Zölle für diejenigen Rohstoffe, welche Fabrikationszwecken dienen und die Reduktion der Zölle für Artikel, welche von solchen Personen verwendet oder konsumirt werden, die am wenigsten im Stande sind, Steuerlasten zu tragen. Der Schatzsekretär weist ferner auf die Nothwendigkeit hin, das Prägen von Silberdollars und die Ausgabe auf Silber lautender Zertifikate einzustellen, wenn nicht Silber die Metallwährung des Landes werden solle. Amerika könne eine Entwertung des Silbers nicht verhindern, falls es nicht in dieser Richtung von den Hauptnationen Europas unterstützt wird. Letztere besäßen große Silberbestände und müßten früher oder später Amerika unter die Arme greifen. Die Suspension der Silberprägung in den Vereinigten Staaten würde dazu dienen, die erwähnte Aktion herbeizuführen. Der Schatzsekretär schlägt endlich vor, an Stelle der Ein-Dollar-Noten auf Silber lautende Zwei-Dollar-Noten zu emittiren.

Deiner Antwort entgegen dahin, daß Du mir zu folgen so bereit als schuldig seiest, ich schreibe dies in größter Eile gleich nach Empfang Deines Briefes, und wirst Du mich entschuldigen, wenn ich mein Verlangen nicht mehr motivire, aber ich werde mich gewiß davon nicht abbringen lassen, auch wenn Du mir die Versicherung gibst, daß Du in Leipzig ganz sicher seiest.

ich wünsche Dir gutes Wetter zur Zurückreise und bin Dein treuer Vater  
G. Reuter.

Stavenhagen,

d. 18. Octbr. 1833.

Reise mit der ordinären Post zurück und nimm nur die nothdürftigsten Kleidungsstücke auf der Post mit. Deinen Koffer mit den übrigen Sachen lasse durch dortige Expediteure auf hier mit Frachtgelegenheit senden. Bei Gastwirth und Expediteur Carl Wagner aus Heilbronn ist oft Gelegenheit nach Necklenburg.

Vielen Wünsche seines Vaters leistete Reuter sofort Folge. Schon am 25. October fuhr er um 6 Uhr Abends mit der Post nach Delitzsch, wo er um 8 Uhr ankam und um 10 Uhr mit einem neuen Billet nach Berlin weiterreiste. Dort suchte er seinen Vater Ernst auf, welcher Vorlesungen über Chemie hörte, verkehrte auch mit anderen Necklenburgern frei und offen, weil er sich vollständig sicher fühlte, und blieb bis zum 3. November bei einem Gymnasialstudienfreund Gläsel, bei dem er auch verblieb sein muß, und zwar entweder in der Nacht vom 3. auf den 4. November oder am 4. November früh. Auf dessen Veranlassung oder Denunciation dies geschah, bleibt unbekannt. Die bekannten Angaben Ebert's und Glagau's, die Verhaftung habe am 31. Okt. um 1. November stattgefunden, für welche briefliche Angaben Reuter's selbst und auch seines Vaters vorliegen, beruhen nach der Untersuchung auf einem Irrthum, und ebenso die Erzählung Ebert's, Reuter sei in einer Droschke arretirt worden, die ihn zum Bahnhof fahren sollte. Es gab damals in Berlin noch gar keine Bahnhöfe, sondern nur einen Central-Posthof.

So war der ahnungslose unschuldige Student in die Untersuchung verwickelt, aus der ihn selbst das Verweismittel nicht retten konnte, daß er während des Frankfurter Attentats in Camburg sich aufgehalten hatte. Das letzte Attentat des Konvoluts ist das Zeugnis des Magistrats von Camburg, welches der schwergeprüfte Vater des unglücklichen Gefangenen sich am 4. December 1833 verschaffte und in Berlin einreichte, daß der Studiosus Reuter am 3. April in Camburg gegenwärtig gewesen, „überhaupt aber derselbe bei jeder Gelegenheit sich als ein recht braver Mann bewiesen hat.“ Dies Schriftstück trägt die Hand-

## Lokales.

er. **Oeffentliche Publikationen.** die zur Orientierung einer ganz bestimmten Klasse der Bevölkerung dienen sollten müßten auf alle mögliche Weise diesen Bevölkerungsklassen zugänglich gemacht werden. Man sollte meinen, wenn der arbeitenden Bevölkerung etwas bekannt gegeben werden sollte, müßte das doch in den Blättern geschehen, die hauptsächlich ja ausschließlich von Arbeitern gelesen werden. Die Vertretung Berlins scheint in dieser Beziehung allerdings anderer Meinung zu sein. Sie hat ihre Bekanntmachungen betreffs der Krankenversicherung der Arbeiter in 180,000 Exemplaren drucken lassen, um dieselben hiesigen Zeitungen beilegen zu lassen. Wo geht die Krankenversicherung hauptsächlich an? Erwa der Manchestermann? Wer das etwa glaubt, befindet sich in einem bedauerlichen Irrthum; dennoch aber hielt man es für angebracht, diese Bekanntmachungen hauptsächlich in deutsch-freisinnigen Blättern zu überweisen. Woran lag, daß zu untersuchen ist nicht unsere Sache, wir haben aber doch gewundert, daß man gerade die Arbeiterpresse für die Auswahl derjenigen Zeitungen, welche die Beilage erhalten, vollkommen ignorirt. Das mag gewiß für die Umsicht und die sachgemäße Vertheilung dieser wichtigen Frage von Seiten der liberalen Stadtvertretung sprechen, wir fühlen uns aber das Uebergehen auch nicht gerade sehr zurückgesetzt, denn wir hätten uns doch nicht für Ortslassen erwärmt, aber die Sache ist und bleibt doch, daß diejenigen Sachen, die für die Arbeiter bestimmt sind, denselben auch unterbreitet werden müssen. Es war also in dieser Beziehung doch wohl zunächst die Arbeiterpresse zu berücksichtigen, denn es ist doch immer mindestens zu bezweifeln, ob sich unter der arbeitenden Bevölkerung vorwiegend Abonnenten der „Post. Ztg.“ und ähnlicher Blätter befinden. Gerade derartige Blätter kommen den Lesern, die jene Bekanntmachung bestimmt war, fast niemals zu Gesicht, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil der Arbeiter selbst wenn er mit den Tendenz solcher Blätter übereinstimmt, den hohen Abonnementspreis gar nicht bezahlen kann. Das Geld für jene Beilagen war also theilweise unnütz ausgegabt, und ob das mit den Intentionen der Berliner Stadtverordneten in Einklang zu bringen ist, das ist eine ganz andere Frage. Derartige Beilagen werden doch auch für Arbeiter hergestellt, der Arbeiter befindet sich daher in seinem ganzen Recht, wenn er verlangt, daß er bei solchen wichtigen Gelegenheiten, die seine Interessen nach jeder Richtung hin betreffen, durchaus und in erster Linie berücksichtigt wird. Spricht ein solches Vorgehen gerade nicht sehr für ein besondres Wohlwollen der Behörde der arbeitenden Bevölkerung gegenüber, es zeigt uns höchstens, daß der alte Ring, durch den die Berliner Stadtverwaltung ja von jeher ausgezeichnet, immer noch nicht ganz durchbrochen ist. Gleich und gleich gesellt sich gern — die freisinnige Presse und die Berliner Stadtvertretung, wer magte wohl daran zu rütteln?! Der Arbeiter sieht aber auch aus diesen kleinlichen Tugenden, wie sehr der Staat in der That um sein Wohl und Wehe besorgt ist.

Der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt, die Vorarbeiten für die Herstellung des Radial-Systems der Kanalisation in Angriff genommen werden. Darüber, ob das System zu einem Theil schon im nächsten Sommer in Angriff genommen werde, soll noch bei Gelegenheit der Stadtverordneten beschloffen werden. In diesem System liegt schon der Kanal, der zur Abführung der Tagewasser von der Schloßhauser Allee nach der Bunte erbaut worden ist, und der als als Nothauskanal dienen kann.

Die Berliner Omnibusgesellschaft hat an den Magistrat der Linie Stettiner Bahn-Kurfürstenstraße, um dem Publikum die Unternehmung derselben von denen der Strecke Potsdamer Garten-Spielmarkt besonders am Abend zu erleichtern, statt der weißen jetzt rothe Schilde mit weißer Aufschrift bringen lassen.

**Der Fleischkonsum Berlins.** Welche Unmasse Fleisch in Berlin in einem Jahre konsumirt wird, wird durch den soeben erschienenen Verwaltungsbericht des Magistrats von Berlin über den städtischen Central-Vieh- und Schlachthof das Etatsjahr 1. April 1883/84 konstatirt. Sehr erheblich wie der städtische Fleischhandelsbeamte Regenberg in seinen Berichten, betr. den Fleischhandel auf den Märkten Berlins 1884 nachweist, die Einfuhr von frischem Fleisch aus den Orten auf die Berliner Wochenmärkte. Sie beträgt wöchentlich etwa 7623 bis 8720 Btr., im Mittel also 8171 Btr. wöchentlich oder 424,892 Btr. im Jahr, d. i. etwa den dritten Theil der Berechnung bleiben dabei die sehr beträchtlichen Sendungen von frischem Fleisch, welches in Gestalt von Postpaketen an die kleinen Landstädte Pommerns, Schlesiens, Sachsens und an die Berliner Hausfrauen geht; die Lieferungen von welche die Schlächter der Berliner Vororte den Fleischhändlern und Schankwirthen direkt machen, ohne die Wochenmärkte zu betreten; dazu sind noch hinzuzurechnen auswärtiges

bemerkung: „Von H. Bürgermeister Reuter zu Stavenhagen übergeben. Decretum: Diese Papiere ist zu den Papieren der Stad. Reuter zu bestim, wenn dieselben von dem H. Ministerium zurückkommen. Berlin, 15. Dez. 1833. Kaiserl. Kommissar.“

Das Urtheil der jungen „Königsbrüder“ ließ lange warten. Am 15. November 1834 wurde Reuter nach Stavenhagen in Schlesien transportirt, wo er zwei Leidensgenossen, die Freunde Wulzenow und Wachsmuth, traf. Aus dem Briefe des letzteren, jetzt Amtsgerichtsath in Kroffen, an den Herausgeber der Papiere entnehmen wir zum Schluß Folgendes: „Am 28. Januar 1837 wurde von dem Criminalgericht des Kammergerichts vom 4. August 1836 mitgetheilt, daß mit 40 anderen Studiengenossen zum Tode verurtheilt worden und hinterher eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelm's III. worin in welcher der König das Todesurtheil, unbeschadet des Rechtes zur Appellation, in 30jährige Festungsbast unumkehrbar auf dem Gange zur Verkündung des Urtheils war mein spezieller Begleiter. Wir Preußen, ob an der waren guten Muthes, wir setzten unsere Hoffnung auf die Hochherzigkeit und Humanität unsere Dynastie; Reuter als Necklenburger, bei der Durchreise durch Berlin ergriffen und seinem Vaterlande nicht ausgeliefert, war gedrückt: er fürchtete, vergessen zu werden.“

Ueberdies war er in der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Silberberg kranlich. Ich habe oft Tage und Nächte seinem Bette gewacht, wenn er in wilden Fieberphantasien seiner einsamen Kammer lag. Sein Geist war dann Tag und Nacht umflort; der hohe Genius, welcher ihn später zum Weltberühmten Dichter seines Volkes emporhob, ließ noch keine Spur von sich erkennen, und es erinnert mich dies lebhaft an eine Anekdote in einem meiner Briefe an ihn: „Karl Duff (Charles Duff) sein Epigramm auf der Unversität, Du bist eigentlich lebendiges Argument gegen die Todesstrafe. Denn wenn unser Volk an Dir verloren, wenn man uns damals den Kopf theil gemäß den Kopf abgeschlagen hätte!“

Im Februar 1837 wurde Reuter nach Glogau gebracht und mit diesem Transport beginnt die Erzählung „Festungsbast.“

Die „Papiere“ sind vom Herausgeber noch durch ein Festungsreglement aus Magdeburg ergänzt, welches beim Abgang von dort mitnahm und sorgfältig aufbewahrt hat. Welche Fälle von Erinnerungen rufen diese Papiere auf! Dem Herausgeber gebührt der Dank nicht nur für die Freundschaft des Dichters, sondern eines Jeden, der sich um die Geschichte jener traurigen Zeit beschäftigt, für die Sorgfalt und Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen, und die Klarheit der vielerlei Irrthümer in der Lebensgeschichte eines der größten Dichter der deutschen Nation.

Fleisch, auswärtige Würste und Schinken, welche die Kolonialwarenhandlungen und Kellermischereien hieselbst vertreiben, das Fleisch von 6000 bis 7000 Pfenzen, welche in den Berliner Fleischereien geschlachtet werden, gegen eine Million Gänse, welche mehr eingeführt als ausgeführt wurden, 1 ein Viertel Million anderes Geflügel, 1 ein Viertel Million Stück Wild. Es fehlt so ziemlich an jedem Anhalt, das Gesamtgewicht dieser, für die Berliner Fleischversorgung höchst wichtigen Artikel auch nur annähernd zu schätzen und man muß sich auf den Nachweis des auf den Wochenmärkten Berlins zum Verkauf von Auswärts eingeführten und des auf dem städtischen Schlachthofe geschlachteten Fleisches beschränken, und da ergibt sich, daß der Schlachthof und die Umgegend von Berlin zusammen nicht weniger als 667 909 Zentner Rindfleisch, 629 252 Zentner Schweinefleisch, 153 220 Zentner Kalbfleisch und 126 852 Zentner Hammelfleisch, zusammen also 1 577 233 Zentner à 50 Kilogr. Reinen, d. i. pro Kopf (bei rot. 1250 000 Seelen in d. Fremden) 63,1 Gr. pro Kopf und Jahr, welche sich ohne Zweifel durch die oben aufgeführten anderweitig eingegangenen und der statistischen Kontrolle entzogenen Fleischmengen auf mindestens 75 Gr. pro Kopf und Jahr erhöhen. Im ganzen Berichtsjahre 1883/84 wurden aufgetrieben 150 450 Rinder, 422 728 Schweine, 107 348 Kälber, 686 774 Hammel. Der Werth sämtlicher im Berichtsjahre am Berliner Markt umgesetzter Rinder, Schweine, Kälber und Hammel betrug 101 744 388 Mark, der Wochenauftrieb (53 Bortage) belief sich auf 1 919 704 M.

In der Studentenschaft wird ein Vorkommis sehr lebhaft besprochen, des aus den Vorgängen gelegentlich der ersten Vorlesungen des Dr. Schwenninger resultiert. Es wurde seiner Zeit im Ausschusse der Studentenschaft, welcher nach den Statuten lediglich eine Kommission zur Anordnung akademischer Festlichkeiten ist und sonst keinerlei Befugnis hat, der Beschluß gefaßt, der Ausschuss, dem Studierende aller Fakultäten, relativ am wenigsten der medizinischen, angehören, solle offiziell den Vorlesungen des Dr. Schwenninger beizuwohnen, in der Voraussetzung, daß seine bloße Anwesenheit im Auditorium genügen werde, Störungen während der Vorlesung zu verhüten. Der Vertreter der medizinischen Fakultät bestritt dem Ausschusse die Berechtigung, die Ueberwachung eines Kollegs zu übernehmen und brachte den bezüglichen Beschluß zur Kenntnis der akademischen Behörden. Der Rektor Professor Dornburg versagte darauf hin, daß eine Intervention für Dr. Schwenninger, wie sie der Ausschuss beabsichtigt, nicht statthaft sei. Es sei noch bemerkt, daß die Majorität des Ausschusses aus Mitgliedern oder Parteigängern des Vereins deutscher Studenten sich zusammensetzt.

g. Ein vielfachiger Vorgang spielte sich am Sonnabend Abend gegen halb acht Uhr vor einem Hause der Leipzigerstraße, nahe dem Spittelmarkt, ab. Der Führer eines mit Steinblöcken hoch beladenen Wagens einer hiesigen Brennmaterialienfirma rief dazu ein Aufseher hervor, daß er einem feine gekleideten Herrn einen denkbaren Schwächeleiden über dessen Gefährdungsfähigkeit sagte und schließlich mit den Worten auf den Wagen rief und die Pferde antrieb: „Gib' bezahlen Sie mir man die alte Rechnung, sonst gib' die Kohlen nicht.“ Ein Schutzmann, der auf den Auslauf aufmerksam gemacht worden war, sah, wie die übrigen Postanten dem mit seiner Kohlenladung davonfahrenden schlauen Kutscher Lächelnd zu, der offenbar der Weisung seines noch vorsichtigeren Prinzipals gefolgt war.

Die Klage des Reliquieds. Der Polizeipräsident von Radat hat nachfolgendes Obdikt zugesandt erhalten: Es fährt bei uns, was Räder hat, Es fährt bei Tag und Nacht; Es rollt manch' Fuhrwerk hin und her, Eins laut, das andre leise. Die Pferdebahn läuft ihren Weg, Milch, Mörtel fährt und Bier, Auf Gummi fährt der Millionär, der Arzt von Thür zu Thür. — Die Droschke schlängelt langsam sich durch's Straßenlabirinth, Vanbauer, Krenser, Omnibus, Es fahren Schwein und Hund. Das Rollstuhlweil rollt donnernd hin, Holz, Kohlen, Heu und Mist, Die Kullabfuhr fährt Tag und Nacht, Was kein Bergknecht ist. Es fährt das todte Menschenkind zur letzten Ruhestatt, Es rollt der Schlächter durch Berlin, Der immer Eile hat. Das Brautpaar fährt, das Kind im Bett, Kanonen durch die Straf' Und über manchen Sonnenreif stürzt Mandar auf die Ras'. Hier rollt der Jungfernwagen hin, Die Dampfwa'l' ächzt dort schwer, Post, Hüftenheil und Schleifentarr'a Sie fahren hin und her. — Ein einzig' Rad nur ist verflucht, We' ihm, wenn es sich dreht, Schmer müß' es büßen dies Vergeh'n, Des W's Reliquied. So schmal, so leicht und gracios, So zart und leicht beschwingt, Es fährt's bis in sein Inneres, Wenn nur ein Schutzmann wirt. — O, liebe Erzählung Radat, Brä', ob's denn gar nicht geht, Wo Alles fährt, gib' Bahne frei, Auch dem Reliquied.

Wastlose Frechheit. Am Sonntag Vormittag trat ein reduzierter gekleideter Mensch in den Blumenladen des Herrn Hohenstein in der Steinmühlstraße und verlangte ein Bouquet für zehn Pfennig. Als er das verlangte erhalten, suchte er in allen Taschen und erklärte dann, er habe sein Portemonnaie zu Hause liegen lassen, doch wolle er seine Uhr Herrn H. für drei Mark verkaufen; dieselbe sei unter Brüdern zehn Mark wert. Als er mit seinem Anerbieten zurückgewiesen wurde, wies er sich rückwärts in die Scheibe des Schaufensters und verurteilte dieselbe vollständig, dann sprang er durch die Leinwand und lief davon. Der Geschädigte und noch einige andere Männer verfolgten den Bären und holten ihn endlich aus einem Hinterhof, von wo sie ihn zur Wache führten. Hier behauptete er, im Blumenladen ausgeglitten und rückwärts in die Scheibe gefallen zu sein. Es kam aber auch die Meldung, daß der Strich in verschiedenen anderen Kaufläden eine Uhr zum Kauf angeboten habe. Er wurde schließlich zur Haft gebracht, weil die Vermutung nahe lag, daß die Uhr nicht auf rechtliche Weise in seinen Besitz gelangt sei, er die Spiegelscheibe auch böswilliger Weise zertrümmert habe.

Julius Ruppel, der einstige Verleger der antisemitischen Ostend-Zeitung ist in seiner im dritten Stockwerk des Hauses Sophienstraße 12 belegenen Wohnung am Montag früh gestorben. Herr Ruppel litt an schweren ophthalmischen Anfällen, und der behandelnde Arzt mußte ihm vor kaum drei Wochen ein bezügliches Attest ausstellen, um für seinen Patienten einen Strohkrautbad im Amtsgericht I zu erwirken, von welchem Ruppel wegen Vermeidung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt worden war. Da er zur Selbsterhaltung außer Stande war und den Betrag auch bei seinen Parteifreunden nicht aufzutreiben vermochte, so hätte er die hierfür subsistierende Haft antreten müssen, wenn ihn nicht sein leidender Zustand einwirken lassen hätte. Ruppel, der früher in der Straßburgerstraße eine im stillen Betrieb befindliche Buchdruckerei besaß, ist verlassen von seinen Parteigenossen, in großer Dürftigkeit gestorben; er hat ein Alter von 46 Jahren erreicht.

N. Ein frecher Ladendiebstahl ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in dem Buttergeschäft von Wienstraße, Mühlentstraße 59, verursacht worden. Zwei durchsichtige Individuen waren um die angegebene Zeit, während sich nur ein Kommiss im Laden befand, eingetreten und hatten für 10 Pfg. Butter verlangt. In d. m Augenblick, als der Kommiss sich umdrehte, ergriffen die beiden Straloe einen auf dem Ladentisch liegenden, mehrere Pfund schweren Schwitzkäse und eilten mit demselben davon. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es nicht, die Diebe festzunehmen.

N. Feuerwehr-Prob. Der Androg zu unserer Feuerwehr ist auch in diesem Jahre ein enormer, denn obwohl jetzt zu Weidwachen nur etwa 20 Mann neu eingestellt werden sollen, so sind doch ca. 1000 Kandidaten vorhanden, die alle schon ihre Prüfungen abgelegt haben. Die meisten müssen

zwei bis drei Jahre auf ihre Einstellung warten. Bedingungen für die Annahme sind vor Allem Gesundheit, ferner Kennntnis eines Handwerkes, wie z. B. Zimmerer, Maurer etc., und endlich Ablegung eines turnerischen Examen, welches nicht nur die Kraft, sondern namentlich auch die Geschicklichkeit des Einzustellenden darthun soll. Als Beispiel aus diesem Examen wollen wir unter Andern anführen: Halten eines 5 Pfund schweren Gewichtes in jedem stief ausgestreckten Arm während 2 1/2 Minuten; ferner Werfen eines Baues in ein etwa 1 Etage hohes Rohrgeflecht (Korb), dessen Oeffnung oben nicht viel größer als der Ball selbst ist.

a. Die Diebstähle von messingnen Haus- und Thürklinen und Thürdrückern haben sich in den letzten Wochen in Privathäusern sehr vermehrt. Während der letzten Tage aber sind auch diese Diebstähle auf die Thürklinen der hiesigen Bahnhofsgebäude ausgedehnt worden. So wurden am 27. v. Mts. Abends zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof die Klinen der Thüren zur Stationskasse, zum Telegraphen-Bureau und zu zwei anderen Räumen im Weste von ca. 30 Mark gestohlen. Ebenso wurden am folgenden Tage vier messingne Thürdrücker der am westlichen Ende und an der Abfahrtsseite des Lehrter Stadt-Bahnhofes belegenen Bedürfnisanstalten entwendet, ohne daß es gelungen ist, die Diebe zu ermitteln.

a. Unglückliche Folgen einer Spielerei. Der in der Steindrucker von Perl u. Sohn, Georgenkirchstraße 29 beschäftigte Arbeitsbursche W. Riemendorf hatte sich gestern während der Mittagspause in dem im Keller des Seitengebäudes belegenen Arbeitsraume auf den lose an der Triebwelle hängenden Treibriemen gesetzt und sich auf demselben geschaukelt. Als um 1 Uhr Nachmittag die Dampfmaschine wieder in Betrieb gesetzt wurde, stellte er zwar dieses gefährliche Vergnügen scheinunglos ein, aber der Treibriemen verdrehte sich in Folge der schwankenden Bewegung in der Verkupplung. Um nun seine Spielerei zu verheimlichen, wollte der Bursche den Treibriemen wieder in Ordnung bringen, trotzdem ihm von einem Mitarbeiter dringend abgerathen und er auf dem in der Fabrik angebrachten Aushang des Verbots aufmerksam gemacht wurde. Er gerieth hierbei mit dem rechten Arm unvorsichtiger Weise in den Treibriemen, so daß ihm der Unterarm am Ellenbogen beinahe abgerissen und der Oberarm gebrochen wurde. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

N. Die Vererdigung von drei Opfern der Katastrophe in Erkner findet, wie uns soeben mitgeteilt wird, bestimmt Donnerstag Mittag 1 Uhr vom Krankenhaus Bethanien nach dem St. Georgenkirchhof in Weiskense statt.

g. Schon wieder ein Beinbruch. In der Marktgrafenstraße, an der am Gendarmenmarkt belegenen Seite, stürzte gestern Mittag gegen 1 Uhr ein Herr auf dem daselbst etwas abschüssigen und sehr glatten Trottoir so unglücklich zur Erde, daß er sich das linke Bein brach und per Droschke zu einem Arzt fahren mußte. An derselben Stelle waren bereits mehrere Passanten zu Falle gekommen. Da diese Trottoirfläche nicht von Hausbesitzern in Ordnung zu halten ist, so liegt hier jedenfalls eine Fahrlässigkeit der Strohsenreiner vor.

a. Das kommt davon. Der Arbeiter Grabow bestieg gestern Abend einen vor den Prerauerischen Mörkeltwerken im Landwehrkanal vor Anker liegenden Kahn, um daselbst entweder unbefugt zu nächtigen oder zu schlafen. Zwei in der Nähe befindliche Personen hatten dies gesehen, und diese begaben sich nach dem Kahn, um den Eindringling zur Rede zu stellen. Als Grabow die beiden Personen heran kommen sah, ergriff er über die leichtgetroene Eisdecke des Kanals die Flucht nach dem jenseitigen Ufer. Er brach aber auf dem Kanal ein und gerieth in die Gefahr zu ertrinken. Die hinzugelommenen Personen befreiten ihn aus seiner gefährlichen Lage und brachten ihn halberstarrt nach dem Bethanien-Krankenhaus.

Velle-Alliance-Theater. Franziska Clementine verabschiedet sich morgen von dem Berliner Publikum und zwar in einer ihrer besten Leistungen, als „Arlonnie Lecouroux“. Am Freitag geht das Schauspiel „Franziska Seidwig“ von Karl Fiedler zum ersten Male in Szene.

Polizei-Bericht. Am 1. d. M. Mittags gerieth der in der Steindrucker von Perl u. Sohn, Georgenkirchstraße 29, beschäftigte 15 Jahre alte Arbeitsbursche Riemendorf durch eigene Unvorsichtigkeit mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine und wurde ihm dabei der Arm am Ellenbogen gelenk fast abgerissen und der Oberarm gebrochen. Der Verunglückte wurde mittelst Dr. schle nach dem Krankenhaus im Friedrichshain gebracht. — Am 1. d. M. Nachmittags glitt der Arbeiter Stöhrer vor dem Hause Brinckenstraße 71 aus, fiel zur Erde und brach die rechte Kniescheibe. Derselbe wurde mittelst Droschke nach Bethanien gebracht. — In demselben Nachmittags gerieth in einer Wohnung des Hauses Friedrichstraße 103 der Fußboden unter einem eisernen Ofen in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht. — Zu derselben Zeit fiel ein bis jetzt unbekannt gebliebener Mann in der Marktgrafenstraße zur Erde und erlitt einen Beinbruch. Derselbe wurde durch Vorübergehende in eine Droschke gehoben und nach der königlichen Klinik gebracht. — Einige Zeit später verunglückte der Eigenthümer Dremsig, indem er beim Schiffsverhau auf der Schwedischen Eisbahn in der Pionierstraße fiel und das rechte Kniegelenk brach. — Am demselben Tage Abends entstand in einer Wohnung des Hauses Grüner Weg 106 Feuer, indem der Fußboden unter einem Stubenofen in Brand gerieth. Das Feuer wurde von der Feuerwehr mittelst einer kleinen Handpritze gelöscht.

### Gerichts-Zeitung.

Eigenartige Betrügereien führten den wegen Eigenthumsverlebens verurtheilten Kaufmann Heinrich Fritz Werner vor die Schranken der dritten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Anfangs Oktober er. ging die Mittheilung durch die Zeitungen, daß die Revision des Regierungsbaumeisters Kurg vom Reichsgericht verurtheilt sei. Nun kombinirte der Angeklagte, der von der im Gefängnis zu Moabit erfolgten Strafverbüßung in der ersten Sache keine Kenntniss hatte, doch namentlich die Ueberführung des Verurtheilten nach Plogensee beabsichtigte. Er machte darauf der Frau Kunge einen Besuch, gab sich der selbst gegenüber als Gelegenheitsbeamter in Plogensee aus und erbot sich, damit Herr Kunge bei seiner Ueberführung sofort Selbstbeschäftigter werde, die dafür erforderlichen 30 M. einzuzahlen und die au. Geläubnis rechtzeitig auszuwirken. Frau Kunge, welche erst am Tag zuvor mit ihrem Manne gesprochen und 100 M. eingezahlt hatte, ließ es bei einer guten Aufnahme des Angeklagten bewenden. — Glücklicher war derselbe bei der Frau des Gerichtssozialhebers Rindfleisch, die er am 29. Oktober er. besuchte und der er sich ebenfalls als Gelegenheitsbeamter vorstellte. Von dieser erhielt er 20 M., 1 Riste Bigaretten und diverse Lebensmittel. Außer diesen beiden Rausch fallen dem Angeklagten drei gleichartige andere zur Last, deren Detaillirung aber kein besonderes Interesse beansprucht. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten für diese mit äußerstem Raffinement ausgeführten Schwindelereien mit einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust.

Der Gefangenenaufseher Fischer aus Plogensee hatte sich heute auf eine Anklage wegen fahrlässigen Entweichens eines Gefangenen vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hatte von seiner Behörde den Auftrag erhalten, den zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurtheilten Kaufmann Breitkopf am 6. Juni d. J. aus dem Gefängnis zu Plogensee nach Adpenia zu einem bei dem dortigen Amtsgericht anstandenen Termin zu transportieren und zurückzubringen. Nach erfolgter Rückkehr von

Adpenia bewog der Gefangene unter dem Vorgeben, sehr unwohl geworden sei, seinen Transporteur, mit ihm das Städtische Restaurant einzutreten, um sich dort zu stärken. Breitkopf fuhr fort über Unwohlsein zu klagen und bezog sich auf das Kofel des Restaurants, der Angeklagte wartete seiner Pflicht gemäß vor der Thür auf das Wiedererscheinen desselben. Als aber der Gefangene unter dem Vorbringen neuer Schmerzklagen zum zweiten Mal das Kofel aussuchte, war der Angeklagte weniger vorsichtig. Diese Gelegenheit benutzte nun Breitkopf, um zu entfliehen. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, den Sträfling wieder einzufangen. Die gemachte Fehle hat der Angeklagte bezahlet. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die sehr große Fahrlässigkeit, durch die es einem gemeingefährlichen Betrüger gelungen ist, sich der gegen ihn verhängten Strafe zu entziehen, eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Gerichtshof erachtete aber eine Strafe von sechs Wochen Gefängnis für ausreichend und erkannte darauf.

In den Monaten September und Oktober er. wurden auf fast sämtlichen hiesigen Bahnhöfen aus den Koupees 1. und 2. Klasse der auf den Gleisen aufgestellten überzähligen Personenwagen die Bläschbezüge durchschnitten und geraubt. Im Ganzen sind 9 derartige Fälle zur Anzeige gebracht, bei denen je 8 bis 10 Koupees in Mitleidenschaft gezogen waren. Der Attentäter wurde in der Person des erst 20 Jahre alten und bereits 4 Mal wegen Diebstahls vorbestraften Arbeiters Karl August Reimer ermittelt und angeklagt. Heute hatte er sich dieserhalb vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits im Jahre 1881 ähnliche Diebstähle an den Riemern der Koupeefenster verübt hat und deshalb mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden ist, giebt an, daß ihn die Noth zu den neuen Diebstählen getrieben habe. Die Koupeebügel habe er mittels eines im Besitz befindlichen Schlüssels geöffnet und den aus den Posten ausgefallenen Riemern Bläsch noch zerleinert. Die betreffenden Stücke habe er bei dem Schuhmachermeister Abramciel und dem Stepper Franziski zur Anfertigung von Pantoffeln veräußert und dafür im Ganzen über 50 Mark erhalten. Den Räumern habe er sich als einen Arbeiter bei einem Tapezierer ausgegeben, der die Stücke von den unzulässigen Riemern übrig behalten habe. Gegen die Käufer, von denen der eine die Sache sogar, nachdem die Diebstähle auf den Bahnhöfen durch die Presse bekannt geworden waren, zur Anzeige brachte und dadurch die Ermittlung des Täthters ermöglichte, ist nicht der mindeste Verdacht einer Beihilfe oder Hehlerlei gefallen. Der Staatsanwalt schlägt erachtet für diese ruchlosen Diebstähle an den dem öffentlichen Verkehr dienenden Gegenständen verbunden mit Sachbeschädigung eine exemplarische Strafe für angezeigt und beantragte vier Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof adoptirte diese Strafverurtheilung und verurtheilte den Angeklagten unter Ausschluß mildernder Umstände zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

### Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Die dritte Generalversammlung der Maurer tagte am Sonntag, den 30. November, in Sanssouci, Rothbühlstraße 4, mit der Frage, ob man sich für Ortsklassen oder freie Hilfsklassen entscheiden solle. Herr Regierungsbaumeister Redner als Referent beleuchtete noch einmal mit kurzen aber sachlichen Worten das Krankenkassengesetz und bewies deutlich, daß das Gesetz wohl für die niedrigste Klasse der Arbeiter etwas geschaffen habe, jedoch für die Handwerker von keiner Bedeutung sei, am allerwenigsten aber für die Bauhandwerker. Die Ortsklassen, welche auf Grund dieses Gesetzes errichtet sind, können sogar gerade dadurch den Maurern gefährlich werden, weil durch Abmeldung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber, auch zu gleicher Zeit die Abmeldung der Klasse erfolgt. Da nun gerade bei den Maurern hier in Berlin dieses in großen Procentzahlen geschieht, abgesehen noch von Naturverhältnissen (z. B. Winter), so würde es sehr oft vorkommen, daß viele Maurer überhaup't in keiner Klasse wären. Das Beste für Meister und Gesellen seien die freien Hilfsklassen. Er (Redner) rathte daher jeden Maurer, sich in die freie Hilfsklasse der Maurer-Deutschlands (Hauptverein zur Einigkeit) aufnehmen zu lassen. In der Diskussion appellirte Herr Peter noch einmal an das Selbstständigkeitsgefühl seiner Kollegen in diesem Stadtviertel. Will man auf dem Wege der Kultur fortschreiten, so muß vor allen Dingen das Selbstbestimmungsrecht gewahrt bleiben, welches gerade in den freien Hilfsklassen am besten zum Ausdruck kommt. Die materiellen Vortheile sämtlicher Klassen sind auf Grund des Gesetzes ohne wesentliche Unterschiede, in der Leistung den Kranken gegenüber fast gleich. Redner bittet dringend alle Diejenigen, welche heute noch der alten Klasse angehören, weil sie vielleicht durch Witterungsverhältnisse gezwungen das Beitrittsgeld sparen wollen, bei der ersten besten Gelegenheit zur freien Hilfsklasse überzutreten. Durch allgemeine Bestimmung wurde dies versprochen. In demselben Sinne sprachen noch die Herren Heinrich und Behrend. Zum zweiten Punkt, Verschiedenes, erhob sich eine lebhaft debattirte Letztrede des „Bauhandwerker“. Töpfer Thäme und Dachdecker Nag machten der Prekominmission Vorwürfe, nicht genug Gerechtigkeitsgefühl gegen Herrn Conrad geübt zu haben, weil man diesem Herrn nicht den Verlaß und die Expedition des Blattes überlassen hatte. Herr Thäme stellte sogar hierzu einen recht wenig durchdachten Antrag, welchen hauptsächlich die Kommissionsmitglieder Peter und Behrend mit aller Energie zurückwiesen. Beide Redner, wie auch die Uebrigen zur Kommission gehörigen Herren stimmten darin überein, daß Herr Conrad sich selbst einen guten Theil des Mitgliedscheldes, welches ihn betroffen habe, zugutebringen habe. Herr Behrend habe es seiner Zeit bedauert, aus man von einer Seite Herrn Conrad Vorwürfe machte, heute müßte er leider von dieser Stelle aus bestätigen, daß diese Vorwürfe nicht ganz ungerechtfertigt waren. Es nahm noch einmal Herr Heinrich das Wort, konnte sich aber wegen der großen Unruhe nicht verständlich machen und es wurde deshalb die Besammlung geschlossen.

Im Nachverste der Tapezierer hielt am Montag in Oratweils Bierhallen der Reichstagsabgeordnete Herr Weine einen Vortrag über das Leben und Wüten des preussischen Ministers Freiherrn von Stein. Nachdem der Redner ein Bild der Ziele vor und nach der französischen Revolution in unserm preussischen Vaterlande entworfen hatte, wendete er sich den beiden Hauptwerken Steins, der Aushebung der Leibeigenschaft in Preußen und der preussischen Städteordnung, zu. Wenn er auch die Stein'sche Städteordnung vom Jahre 1808 nicht als sein Ideal betrachten könne, so sei doch unsere heutige preussische Städteordnung nur ein wenig befriedigender, in allen Punkten verfehlter als die Stein'sche. Als erstrebenswerthes Ziel aber auf diesem Gebiete betrachtete Redner den Walden'schen Gegentwurf einer Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung, welche von Walden und der demokratischen Linken 1848 der preussischen National-Versammlung vorgelegt sei. Hiernach würden nicht nur alle Ortsvorstände — Magistrat — Stadtverordneten — Gemeindevorsteher etc. von den Ortsbewohnern, sondern auch alle Landräthe, Provinzial-Regierungsräthe etc. von den Einwohnern der Provinz direkt im Wege des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes erwählt, alle Unterschiede zwischen Stadt- und Dorfgemeinden abgesehrt, die selbstständigen Ortsbehörden befestigt, alle Geleg.-Verordnungen, alle Etats u. s. w. der Volksabstimmung der Orts- resp. der Kreis- und Provinzbewohner unterworfen und den Ortsbewohnern das Recht ertheilt, durch ihre mündl. Versammlungen Anträge an die Ortsbehörden

...denen letztere Folge geben müßte. — Die zahlreich versammelten Mitglieder nahmen den interessanten Vortrag mit großem Beifall entgegen. Hiernach fand eine Besprechung interner Angelegenheiten statt.

In einer Versammlung der versicherungspflichtigen Personen der Gasthausbranchen, welche am Montag im Dorotheenstädtischen Kasino unter dem Vorsitz des Herrn Dreßler stattfand, legte der Restaurateur Herr Hagen als Referent die Vortheile dar, welche die freien Hilfsklassen im Verhältnis zu den Ortskrankenkassen, nicht nur den zu versichernden Personen, sondern auch den Prinzipalen der Gasthausbranchen darbieten, insofern diese bei der Versicherung ihres Personals in einer freien Hilfsklasse der Anzeigepflicht, die bei dem häufigen Wechsel des Personals in den Gasthausbranchen für sie sehr lästig sind, entbunden sind. Sodann die seit zweieinhalb Jahren bestehende freie Hilfsklasse des in Leipzig domicilirten Kellnerbundes empfehlend, hob Referent hervor, daß diese Klasse die einzige freie Hilfsklasse sei, welche für weibliche Personen und Lehrlinge eine besondere Versicherungsklasse mit niedrigeren Beiträgen habe. Am Schlusse theilte er mit, daß das Bureau der örtlichen Verwaltungsstelle dieser Klasse sich Kleine Kirchstraße 2. 3. (U. d. Linden) befinde. In der Diskussion wurden auch die anderen in Berlin bestehenden und neuerdings von der Behörde genehmigten Krankenkassen für versicherungspflichtige Personen der Gasthausbranchen empfohlen, nämlich die des Vereins der deutschen Gastwirthe, die des Kellnerbundes in Frankfurt a. M., die des deutschen Kellnerbundes in Berlin und die des Berliner Tafeldeckervereins.

**Schlösser und Berufsge nossen!** Der hochwichtigen Tagesordnung wegen ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen in der heute Abend 8 einhalb Uhr im Louisenstädtischen Concerthaus, Alte Jakobstr. 37 stattfindenden Versammlung zu erscheinen.

**Louisenstädtischer Bezirksverein „Vorwärts“.** Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, in Conrad's Salon, Wasserhorst 68. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Dr. phil. Angerstein: Ueber Egypten. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. Alle Mitglieder werden ersucht, des interessanten Vortrags wegen, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Die freie Organisation junger Kaufleute feiert ihr erstes Stiftungsfest am 4. Dezember in den Festsälen des City-Hotels, Dresdenerstr. 52/53, durch Festsprache, Musikal. und deklamator. Vorträge (für die hiesige Bühnenglieder ihre Mitwirkung zugeeignet haben), und darauf folgendes Kränzchen.

Festbegleitadressen, welche zum Eintritt berechtigen, sind à 75 Bfg. pro Person bei Herrn Daus u. Friedländer, Neue Friedrichstraße 50, im Bureau des City-Hotels, sowie bei Herrn M. Joachimsohn, Gr. Frankfurterstr. 62, II zu haben. Der Ueberschuß fällt dem Fond für die neu zu begründende Versicherung gegen Stellenlosigkeit zu.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Dachdecker** tagt Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Alexanderstraße 31 bei Herrn Weig. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

**Versammlung des Fachvereins der Tischler** heute Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 einhalb Uhr, Alterstraße 144. T.-D.: Vortrag, Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen, neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Eine Mitglieder-Versammlung des Laufischer Platz-Bezirksvereins** findet heute Mittwoch, den 3. Dezember, Mantuffelstraße Nr. 9 statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

### Vermischtes.

**Aus Pienitz, 1. Dezember,** wird der „Germania“ telegraphirt: Die Gutsbesitzerin Ernestine Fischer bezog gestern im Eisenbahn-Koupee den Gutsbesitzer Gottschling (Gottberg), der, nachdem er sie verführt, sie mit Geld abfinden wollte und sich mit einer Anderen verlobt hatte, mit Nitriol und verwundete ihn am Kopfe durch einen Revolvererschuß. Verhaftet, versuchte sie mit Glasstücken sich die Pulsadern zu durchschneiden.

**Selbstmord eines Studenten.** Ein Vergiftungsfall ereignet in der Universitätsstadt Marburg mit Recht ein gewisses Aufsehen. Der aus Magdeburg stammende Student der Chemie Dr. Niemeier hat sich, wie man der „N.-Z.“ schreibt, mittelst Cyanalkali vergiftet. Man fand ihn todt in der Wanne. Auf dem Nachttisch fand sich ein Zettel vor, welcher nur die Worte enthielt: „Durch Cyanalkali vergiftet. Seltion verboten!“ Es war die eigene Handschrift des Selbstmörders. Die Ursache zu dem verzweifelten Schritte ist in Dunkel gehüllt, weshalb der Vorfall überall Bestandener ereignet.

**Ein splendor Autor** ist Georges Ohnet, der Verfasser des „Hüttenspiegels“, der bereits die 300. Aufführung in Paris erlebte. Bei dieser Gelegenheit übergab Herr Ohnet 1000

Francs dem Direktor des Gymnase-Theaters für die Bühnen-Arbeiter und Beamten, 1000 Francs Herrn Salangier für die „Gesellschaft der dramatischen Künstler“ und 1000 Francs dem „Künstler-Waisenverein“. Von dergleichen humanen Spenden hat man bei uns noch nichts gehört. Und doch könnte so mancher vielerdienende Autor auf diese Weise etwa durch Zuwendungen an die Schillerstiftung — sein gegen die Literatur verübtes Unrecht wieder gut machen.

**(Pfahlbauten)** Aus Biel wird uns geschrieben: Der in diesem Jahrhundert unerhört niedere Wasserstand des Neuenburger, Bieler- und Murtensees hat die Pfahlbautenstationen, welche in diesen Jurafelsen außerordentlich zahlreich vorkommen, in ihrer ganzen Ausdehnung bloßgelegt. Man hat die glückliche Idee gehabt, diese Pfahlbauten zu wissenschaftlichen Zwecken photographisch aufzunehmen.

### Briefkasten der Redaktion.

**Sächsische Lotterie.** Dagegen können Sie nichts thun, denn das Spielen in dieser Lotterie ist überhaupt verboten.

**H. S. Wenden** Sie sich an den Verein junger Kaufleute. H. St. „Schwerinstage“ nennt man im Reichstage und Abgeordnetenhause die Sitzungen, in denen Anträge der Mitglieder, Petitionen u. verhandelt werden. Noch einem früheren Antrage des Abg. Grafen Schwerin ist der Mittwoch für diese Verhandlungen bestimmt, daher der Name Schwerinstag.

**P. S. 82.** Wo befinden sich die Zahlstellen einer eingeschriebenen freien Hilfsklasse für Gärtner? Wir wissen es nicht! Vielleicht kann einer unserer Abonnenten Auskunft geben. Sollte dieses der Fall sein, so werden wir sofort im Briefkasten Mittheilung machen.

**B. Ruskau.** In einem solchen Falle entscheiden die statutarischen Bestimmungen. Sind in der betreffenden Klasse solche nicht vorhanden? Wir können mit dem besten Willen eine genaue Antwort nicht geben, weil es ganz auf die Statuten ankommt.

**S. Magdeburg.** Wir bitten Sie, in Zukunft zu den Berichten einen Briefbogen zu benutzen.

**Krankversicherung.** Es kommt darauf an, ob das Geschäft, was Sie resp. Ihre Frau betreibt, als „Gewerbe“ betrachtet wird. Ist letzteres der Fall, so muß sich das Mädchen versichern lassen. Lassen Sie dasselbe der Offenbacher freien Hilfsklasse für Frauen und Mädchen beitreten. Aufnahmestellen G. Richter, Andreasstr. 20, Hof r. 4 T. P. Schneider, Rumerstr. 29 part., im Geschäft, Köhring-Drantsstr. 14a, von 4 T.

### Theater.

#### Königliches Opernhaus:

Mittwoch: Die Wallfäre.

#### Königliches Schauspielhaus:

Mittwoch: Das Stiefkind.

#### Deutsches Theater:

Mittwoch: Zum 1. Male: Frau Susanne. Schauspiel in 5 Aufz. v. Paul Lindau und Hugo Lubliner.

#### Bellevalliance-Theater:

Mittwoch: Extra-Poststellung zu halben Kassenpreisen (Erstes Parquet 1 Mark). Dorf und Stadt.

Donnerstag: Neues Gastspiel der königlichen Hofschauspielerin Franziska Klimentreich. Auf allgemeines Verlangen: Adrienne Lecouvreur.

#### Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:

Mittwoch: Gasparone.

#### Central-Theater:

Mittwoch: Alte Jakobstraße 36. Direktor: W. Ernst. Auftreten des Fräulein Anna Grünfeld.

Mittwoch: J. 39. M.: Der Walzerkönig.

#### Residenz-Theater:

Mittwoch: Zum 14. Male: Der Klub. Pariser Lebensbild in 3 Akten von E. Gondinet.

#### Walhalla-Operetten-Theater:

Mittwoch: Gillette.

#### Louisenstädtisches Theater:

Mittwoch, den 3. Dez.: 96. Gesamt-Gastspiel der Altputaner. Zum 4. Male: Brillen-August. Gr. Pauerposse in 5 Akten von E. Emmerich. Novität!

#### Offend-Theater:

Mittwoch u. folgende Tage: Im Lande der Freiheit. Großes Sensations- Aufführungs-Schauspiel in 9 Bildern von G. v. Gordon. Musik von Th. Franke.

#### Victoria-Theater:

Mittwoch: Excelsior.

### Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 16.

Mittwoch und folgende Tage:

#### Eine Nacht in Berlin.

Posse mit Gesang in 3 Akten von H. Hopf. Vorher: Großes Konzert, ausgeführt von der aus 20 Musikern bestehenden Theater-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ludwig Clausius. Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

### Arbeitsmarkt.

Suche Arbeit im Nähen i. N. h. H. Drantsstr. 181, v. 4 T. [1445]

Ein j. Mann, gel. Klempner, w. Beschäftig. jeder Art. Adr. u. W. W. i. d. Exp. d. Btg. 1460

### Wichtig für jede Familie!

Der Verfasser der gemeinnützigen Notizen unseres Blattes, ein früherer Apotheker, wünscht im Januar 1885 ein Kräuterbuchlein, nebst Angabe einer einfachen und billigen Hausapotheke, herauszugeben und sucht schon jetzt Abonnenten (à 50 Bfg.) darauf ab D. N. durch die Exped. d. Bl. 1445

### Schmidt's Restaurant

Köpnickerstraße 55 b, [1429]

empfehlen seinen vorzüglichen Mittagstisch à Couvert 50 Pf. bei einem guten Glase Bier.

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- u. Bairisch Bier-Lokal**

Berliner Volksblatt liegt aus. Rothnagel, Rathenowerstr. 85. 1289

### Gute Cigarren und Tabak

Liefert Carl Lehmann, Langestr. 99/100. Das „Berl. Volksblatt“ wird pünktlich besorgt. (Auch können Arbeiter für 10 Bfg. einen ganzen Monat den Arbeitsmarkt lesen.) 1958

### V. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr im Salon zum „Deutschen Kaiser“, Lothringergstr. 37:

#### Große Versammlung

selbständiger Handwerker. Sämmtliche Wähler des 5. Wahlkreises sind eingeladen. 1471

#### Schlösser und Berufsge nossen!

Der hochwichtigen Tagesordnung wegen ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, in der heute Abend 8 einhalb Uhr im Louisenstädtischen Concerthaus, Alte Jakobstr. 37 stattfindenden Versammlung zu erscheinen. 1472

Darum alle Mann am Plage.

Die Lohnkommission.

#### Arbeiter-Bezirksverein v. 15. u. 20.

#### Communal-Wahlbezirk

#### Versammlung

1467

am Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 einhalb Uhr in der „Urania“, Brangelstraße 9.10.

#### Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Reichstagsabg. Herrn W. Blos. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Die Mitglieder werden ersucht recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Gäste sind gern gesehen.

Der Vorstand.

### General-Versammlung

der Kranken- und Begräbniskasse der Berliner Gürtler und Bronceure (Eing. Hilfskasse Nr. 60)

Mittwoch, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, im Concert-hause Sanssouci, Rottbuserstr. 4a. Die Statutenbücher werden dort verabfolgt. Die Leitung legitimirt zum Eintritt.

#### Tagesordnung:

1. Verkündigung des Wahlergebnisses des am Sonntag gewählten Vorstandes. 2. Geschäftliches. 1465

Heute Mittwoch, den 3. Dezember er., Abends 8 einhalb Uhr: 1469

#### Große

### Schneider-Versammlung

in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77,79.

#### Tagesordnung:

1. Die Schädlichkeit der Nacht- und Sonntagsarbeit. 2. Das Verhalten einiger Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter. Pflicht aller Schneider, speziell der Ciroth'schen Werk-stelle ist es, zu erscheinen.

Die Lohnkommission der Berliner Schneider.

Central-Krankenkasse d. Mauer, Stein-hauer, Gypser und Stuckateure Deutschl. G. 3. E. Eingeschriebene Hilfsklasse.

### Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 4. Dezember, Abends 8 einhalb Uhr im „Deutschen Kaiser“, Lothringergstr. 37.

#### Tagesordnung:

Kassenangelegenheit. — Ausgabe neuer Statuten. Der Vorstand.

### Arbeiter-Bez.-Verein d. Friedrichstadt.

Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8 einhalb Uhr

#### Versammlung

in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.

#### Tagesordnung:

1. Die Aufgabe der Arbeiter-Bezirksvereine im Hinblick auf die nächsten Kommunalwahlen. Referent: Stadtverordneter Herold. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. Gäste willkommen. 1468

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines Jeden, zu erscheinen. Der Vorstand.

Zur pünktlichen Besorgung des „Berliner Volksblattes“ sowie sämtlicher Zeitungen empfiehlt sich Frau Rosentreter, Gr. Frankfurterstr. 57. 1447

### Teppiche.

zu billigen Preisen.

Wir haben eine große Auswahl Teppiche und verkaufen große Sopha-Teppiche für 5 Mk., Germania-Brüffel-Teppiche in sehr hübschen Farbenstellungen 6,50 und 7,50 Mark. Tapestry, Brüffel, Wäsch-Teppiche 11,50, 14, 16, 18 u. 20 Mark.

**Große Salon-Teppiche 18, 20, 25 und 30 Mark.** Gatte Lournay, Belvet in allen Größen, das Allerhaltbarste, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

### Tischdecken.

Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2,50. Punkte Tischdecken mit Schnur u. Quasten 3, 3,50, 4, Gobelins-Tischdecken 5, 6, 7 Mk., Gobelins-Tischdecken mit Schnur und Quasten 7,50, 9, 10, 12 Mark. Rips-Tischdecken 4,50, 6, 7,50, 9 Mark.

### Gardinen.

Weißes Zwirngardinen, Meter 45, 50, 60 Bfg., ganz schwere Double-Zwirn-Gardinen, Meter 75 Bfg., Engl. Fall-Zwirn-Gardinen, auf beiden Seiten eingefast, Meter 75, 90 Bfg., 1, 1,25 u. 1,50 Mk., Manilla-Gardinen und Manilla-Portierstoffe mit Bordüren und Franzen, Meter 75, 90 Bfg., 1 Mark. 1457

### Läuferstoffe.

Gute Läuferstoffe, Meter 40, 50 u. 60 Bfg., ganz schwere Läuferstoffe, Meter 75 u. 90 Bfg., in ganz breiter 1 u. 1 R. 20.

**Sielmann & Rosenberg,** Kommandantenstraße, Ecke Linden-Strasse.

Die Nr. 11 der humoristischen Blätter

### „Der wahre Jacob“

ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben.

### Nähmaschinenfabrik

(Genossenschaft).

Empfehlen ihre dauerhaften, mit allen Verbesserungen versehenen und gut justirten Maschinen sämtlicher Systeme zu soliden Preisen. Kafenhalle 2. 1379

### Drucksachen

== aller Art, ==

namentlich

Circulare, Rechnungs- und Quittungsformulare, Adresskarten, Prospekte, Preis-Contrakte, Brochüren, Statuten und Quittungsbücher, Marken, sämtliche Formulare für Krankenkassen etc.

werden prompt und preiswerth angefertigt.

### Buchdruckerei

**MAX BADING** Beuthstrasse 2.